

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnemente

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 1/2 bis 1/3. — Zuschriften und Beilagen freies. — Abonnements werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

## Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 16 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kestimegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncenämterliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Gaafenstein & Bogler A.-G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, K. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, R. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Lehmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 252

Donnerstag, 9. November 1893.

XIV. Jahrgang.

Die P. T. Abonnenten, welche ihr Domizil wechseln, werden im Interesse der regelmäßigen Zustellung des Blattes gebeten, ihre neue Adresse rechtzeitig bekannt zu geben.

## Die Präfecten-Frage.

Bukarest, 8. November 1893.

In dem Ministerrathe, der heute Nachmittag stattfinden wird, soll die Frage, betreffend die Neubefetzung mehrerer Präfectenposten, die bereits eine theilweise Lösung schon erfahren hat, endgiltig erledigt werden. Diese Frage ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil ihre Ausgestaltung den Schlüssel zur Beurtheilung der Lage der Dinge im Schooße des Kabinetts enthält. Die Neubefetzung mehrerer Präfectenposten ist nämlich von dem Carp'schen Flügel des Ministeriums als Vorläufer der Verwaltungsreform verlangt worden, welche derselbe als unumgänglich notwendig für eine weitere gedeihliche Existenz des Kabinetts erachtet. Es ist nun an dieses Verlangen von verschiedenen Seiten die Ansicht geknüpft worden, daß dasselbe die Differenz, welche bereits im Ministerium zwischen den beiden Elementen desselben ausgesprochen bestanden habe, zu einer unüberbrückbaren Kluft ausgestalten und mithin das Kabinet zum Falle bringen werde. Diese Ansicht, die wir schon zu verschiedenen Malen als eine durchaus irrige bezeichnet haben, hat indeß keine Bestätigung erfahren. Denn obzwar die in Rede stehende Frage noch nicht endgiltig gelöst ist, so läßt sich schon aus den bisherigen Neuernennungen von Präfecten mit Gewißheit ersehen, daß die Ansichten des Herrn Carp die Oberhand behalten haben, und daß die von der oppositionellen Presse erwartete Spaltung nicht eingetreten ist. Im Gegentheil! Die Frage hat so sehr zur Klärung der Lage im Schooße des Kabinetts geführt, daß nunmehr die in der letzten Zeit wiederholt vermischte Einheitslichkeit der Anschauungen unter den Regierungsmitgliedern sich wieder voll eingestellt hat. Die unmittelbare Folge hiervon wird nun sein, daß die Minister von der Sorge, die sie in den letzten Monaten umschwebt hat, befreit, sich ganz dem Reformwerke hingeben werden, das jedes Departement mehr oder minder dringend erheischt und daß mithin das Parlament, wenn es am 27. d. M. zusammentritt, eine Situation vorfinden wird, die es ihm gestatten wird, seine Zeit nicht mehr wie ebendem mit der Lösung dorniger Fragen, wie Kabinettskrisen es sind, zu vergeuden, sondern dieselbe ausschließlich in den Dienst gesetzgebender Thätigkeit zu stellen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien liegt uns die telegraphische Meldung vor, daß Fürst Windischgrätz morgen dem Kaiser, der inzwischen nach Wien zurückgekehrt ist, die Liste der Mitglieder des neuen Ministeriums vorlegen wird. Ueber die Stellung der Parteien in dem Coalitionsministerium finden wir in der „N. Fr. Pr.“ die folgende charakteristische Meldung: Bevor das Coalitions-Ministerium noch geboren ist, erheben sich bereits von allen Seiten seine Gegner. Daß die radikalen Parteien aller Farben, daß Jungejungen, Deutsch-Nationale, Sozial-Demokraten, Antisemiten einem Ministerium des Status quo, welches seiner Natur nach die Negation ihrer Bestrebungen bedeuten muß, keine Sympathien entgegenbringen, versteht sich von selbst. Darauf muß die neue Regierung unter allen Umständen vorbereitet sein, und darüber ist auch kein Wort zu verlieren. Das aber kann nicht mit Still-schweigen übergangen werden, daß auch aus der Mitte der konservativen Partei, von welcher der Anstoß zur Coalition gegeben wurde, sich heftiger Widerspruch gegen

die letztere erhebt. Von seinen eigenen Anhängern bekommt Graf Hohenwart bittere Worte darüber zu hören, daß er die Hand zur Coalition gereicht hat, und wenn man den Kern der gegen ihn erhobenen Vorwürfe untersucht, so zeigt sich, daß dieselben durchaus nicht gegen die auf Beseitigung des Taaffe'schen Systems gerichtete Politik, sondern ausschließlich gegen die Cooperation mit der Linken gerichtet sind. Dem Grafen Taaffe und seinem Ministerium wird keine Thräne nachgeweiht, aber daß nach Beseitigung desselben auch von der deutsch-liberalen Partei der Bann genommen werden soll, der sie so lange von jeder Einflußnahme auf die öffentlichen Angelegenheiten ausschloß, daß sogar der Weg zur Regierung der Linken sich wieder öffnet, das vermögen die Czechen und das vermag insbesondere ein Theil der Klerikalen nicht zu vermindern, welche bisher unter der Flagge des Grafen Hohenwart gefeselt sind. Diese angeblichen Konservativen sagen es mit einer naiven Offenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, heraus, daß die Linke dadurch im Vortheile sei, daß ihr Programm auf der Erhaltung des Bestehenden fuße, während der Hohenwart-Klub Elemente in sich berge, die durch ihre Bestrebungen auf die Bekämpfung des Bestehenden angewiesen sind, und das ist auch der Hauptgrund, warum sie, ehe das Koalitions-Ministerium noch eine Thatsache ist, schon mit Ungebuld den Tag herbeisehnen, an welchem ihm, nach Beförderung der dringendsten parlamentarischen Nothdurft, auch wieder ein seliges Ende bereitet werden kann.

Man schreibt aus Budapest vom 1. d. M.: Der Kaiser hat in den letzten Tagen den Minister-Präsidenten Dr. Weterle wiederholt in Privataudienz empfangen und sich auch von den Ministern Szilagy und Hieronymi Vortrag erstatten lassen. Selbstverständlich hat es sich bei alledem vornehmlich um die Reformen gehandelt, welche das Kabinet auf sein Programm gestellt hat und sich nun ernstlich durchzuführen ansieht: die Valuta-Regulierung, die kirchenpolitische und die Verwaltungsreform. Was die Valuta-Regulierung betrifft, kann konstatiert werden, daß bislang keiner der maßgebenden Faktoren auch nur einen Augenblick lang in dem festen Entschlusse, dieselbe nach dem vorgezeichneten Plane mit der erforderlichen bedächtigen Umsicht, aber konsequent durchzuführen, schwankend geworden ist; wenn das neue österreichische Kabinet sein Aktionsprogramm aufstellt, wird sich auf demselben unbedingt auch die Fortführung und Beendigung des Werkes der Valutaregulierung befinden. In Bezug auf den Komplex der kirchenpolitischen Reformen kann zur Stunde bereits angenommen werden, daß demselben nunmehr in seiner Gänze das königliche Placet erteilt worden ist, da Minister Szilagy in der gestrigen Audienz dem Kaiser über die letzten Details der Ehegesetzvorlage, welche dem Herrscher Bedenken eingeflößt hatten, befriedigende Aufklärungen darbot. In liberalen Kreisen rechnet man auch bereits mit Bestimmtheit darauf, daß der Ministerpräsident schon am Montag, vielleicht sogar bereits heute, in der Lage sein werde, dem Reichstage den die obligatorische Civilehe involvirenden Gesetzentwurf zu unterbreiten. Auch an der Ueberzeugung halten die regierungsfreundlichen Kreise fest, daß wenn einmal die Krone ihre Zustimmung zur Einbringung des genannten Gesetzentwurfes in eine Form gegeben, welche gleichsam die stillschweigende Zusage der eventuellen endgiltigen Sanktion in sich birgt, das Magnatenhaus die betreffende Regierungsvorlage nicht remudiren werde. Was endlich die Verwaltungsreform betrifft, über welche Minister Hieronymi gestern dem Kaiser Vortrag erstattete, so hat es sich diesesmal speziell um den zu errichtenden Verwaltungsgerichtshof gehandelt; der betreffende Gesetzentwurf ist vollständig fertiggestellt und hat in allen Punkten die Approbation des Monarchen erhalten, wird sonach demnächst schon dem Parlamente unterbreitet werden. Herr v. Hieronymi gedenkt übrigens auch die übrigen „freihheitlichen Garantialgesetze“ vor dem Entwurfe der Vorlage über die Komitats-Verwaltungsreform zu unterbreiten, um der Opposition jeglichen Vorwand zum Widerstande aus formalen Gründen zu benehmen.

## Deutschland.

Von deutscher Seite, und zwar in der offiziellen „Straßburger Post“, erfolgt nachstehende Schilderung des Zwischenfalles an der elsässischen Grenze zwischen Schirmeck und Saint-Dis: Schon seit einer Reihe von Jahren pflegen französische Wildddiebe in den deutschen Grenzgebieten der Vogesen ihr unredliches Handwerk. Besonders sind die Sonntage von diesen Leuten bevorzugt. So benützten auch mehrere französische Wildddiebe den Feiertag, um in den deutschen Staatswaldungen auf der „Schwarzen Wand“ oberhalb Champenay zu jagen. Einer der Wildddiebe traf hierbei auf den in Plaine wohnenden Förster Reiff, begann sofort mit demselben ein Handgemenge und suchte dem Förster das Gewehr zu entreißen. Ein zweiter Wildddieb kam dann Ersterem zu Hilfe und schoß in einer Entfernung von wenigen Metern auf den Förster, wobei er jedoch fehlte. Dem Förster gelang es, sein Gewehr freizumachen, und mit sicherem Schusse streckte er seinen Gegner zu Boden. Mit verdoppelter Wuth stürzte der erste Angreifer wieder auf den Förster, wurde aber ebenso schnell von dem in höchster Noth befindlichen Förster niedergeschossen. Inzwischen hatten drei andere Wildddiebe von einer anderen Seite versucht, auf den Förster zu schießen, ohne ihn zu treffen. Derselbe sprang darauf, um sich gegen die Ueberzahl zu decken, von einer ziemlich hohen Felswand herunter, und es gelang ihm dadurch, sich zu retten. Der Vorfall fand auf deutschem Gebiete, 200 Meter diesseits der Grenze, statt. Eine Gerichtskommission nahm gestern Nachmittag an Ort und Stelle den Thatbestand auf. Der ältere der beiden erschossenen Wildddiebe soll das Haupt einer fünfköpfigen, nur aus Wildddieben bestehenden Familie sein und hat bereits mehrere Jahre Zuchthaus wegen Todschlages verbüßt. — Die „National-Zeitung“ und die „Post“ veröffentlichen den Wortlaut des dem Bundesrathe vorgelegten Gesetzentwurfes, betreffend die Neuregelung der Reichsfinanzen. Derselbe enthält nur die Paraphrasirung der bisherigen Meldungen. Danach muß die Gesamtsumme der Matrifular-Beiträge mindestens 40 Millionen geringer sein, als die Ueberweisungen vom Reich an die Bundesstaaten. Etwaige Ueberschüsse des Reichshaushaltes werden zu einem Fonds für die Ausgleichung späterer Fehlbeträge zurückgelegt. Hat dieser Fonds 40 Millionen erreicht, so werden weitere ihm zufließende Beträge zur Tilgung von Reichsanleihen verwendet. Die Verwaltung dieses Fonds führt der Reichskanzler. Dem Bundesrathe sowohl als dem Reichstage ist bei dem regelmäßigen jährlichen Zusammentritte von dem Bestande und den Veränderungen des Fonds Mittheilung zu machen. Zur Deckung eines im Reichshaushalts-Etat bei fort-dauernden oder einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats sich ergebenden Fehlbetrages können, soweit nicht der Ausgleichsfonds in Frage komme, Zuschläge auf Verbrauchsabgaben gelegt werden. Die Bestimmung darüber, auf welche Verbrauchsabgaben solche Zuschläge gelegt werden können, sowie jene über die Höhe und Dauer wird durch ein besonderes Gesetz erfolgen. Voraussetzung dieser Vorschläge ist natürlich, daß der Reichstag 100 Millionen neue Reichssteuern bewilligt. — Der Nord-deutschen Allgem. Ztg. zufolge sind die Tabaksteuer- und Börsensteuer-Vorlage nahezu fertiggestellt.

## Frankreich.

Während die meisten Pariser Journale sich den Anschein geben, als würden sie von der Existenz des russisch-französischen Bündnisses vollkommen überzeugt sein und der „Figaro“ sogar die diplomatische Geschichte und den Ursprung der Allianz entwickeln, wollen die Radikalen schon die Bilanz der Entente ziehen und sehen, welchen Nutzen die Russenfranke Frankreich gebracht haben. So erwähnt Edouard Lockroy im „Eclair“ der Gerüchte über zwischen Frankreich und Rußland erfolgte Abmachungen und spricht die Ueberzeugung aus, daß es gut wäre, diesen Gerüchten ein Ende zu machen. „Wenn wir keinen Vertrag haben,“ schreibt Lockroy, wenn kein offizielles Band besteht, so muß man es sagen; wenn wir einen



Vertrag haben, wenn ein offizielles Band die beiden Völker verknüpft, so muß man es ebenfalls sagen. Frankreich hat das Recht, die ganze Wahrheit zu kennen, und die Regierung die Pflicht, es vor den Täuschungen der Gegenwart oder den Enttäuschungen der Zukunft zu warnen, wenn es heute Täuschungen gibt und morgen Enttäuschungen geben soll. Diegt ein Vertrag vor? Wie lautet er? Wir verlangen natürlich nicht, daß man uns alle Clauseln mittheile, aber den allgemeinen Sinn derselben darf man uns wohl sagen. Italien, Oesterreich, Deutschland machen keine Umstände. Sie haben unter einander einen Vertrag abgeschlossen und verkündigen dies laut genug. Ihre Minister sprechen von diesen Verträgen in all ihren parlamentarischen Reden. Ihre Blätter veröffentlichen fast alltäglich darüber Artikel. Man sagt, wir hätten in Frankreich ebenfalls einen Vertrag in der Tasche, aber unsere Blätter und unsere Minister sind still und stumm. Warum? — Herr Vockroy hat gewiß Recht. Durch Publikation der etwa bestehenden Abmachungen zwischen Frankreich und Rußland würde die Lage sehr viel an Klarheit gewinnen und allem müßigen Gerede und allen Kombinationen ein Ende gemacht werden. Nur richtet Vockroy seine Herausforderung an eine falsche Adresse. Wie die Sachen heute zwischen Frankreich und Rußland stehen, könnte nur der Czar die Initiative zu einer solchen Publikation ergreifen, denn in dem Verhältniß, das zwischen den beiden Reichen besteht, hat er und nicht die Pariser Regierung das Heft in der Hand. — In Paris ist der ehemalige Minister Senator Pierre Emmanuel Tirard gestorben. Derselbe wurde am 27. September 1827 in Genf geboren und kam 1846 nach Paris, wo er anfänglich als Ingenieur thätig war und dann 1851 ein Exportshaus für Gold- und Silberwaaren und Geschmeide gründete. Nach der Revolution vom 4. September 1870 wurde Tirard zum Maire des zweiten Pariser Arrondissements und im Febr. 1871 zum Vertreter der Hauptstadt in der Nationalversammlung gewählt. Unter der Kommune trat Tirard für die Ordnung und gegen die Gewaltthaten derselben ein, er wurde verurtheilt und mußte nach Versailles flüchten. Im December 1879 trat Tirard das erste Mal in die Regierung, und zwar als Ackerbau- und Handelsminister in das erste Cabinet Freycinet. Wohl wenige Staatsmänner Frankreichs waren so häufig Minister wie Tirard. Nicht weniger als achtmal hatte derselbe verschiedene Portefeuilles inne, und als Carnot Präsident der Republik wurde, übergab er ihm sogar den Vorsitz im Kabinet. Tirard gehörte stets der republikanischen Partei an, und er war auch einer der Vorkämpfer des Freihandels.

**Spanien.**

Der spanisch-marokkanische Konflikt treibt bereits die üppigsten internationalen Blüten. In Spanien ist eine große Heze gegen England los, welches verdächtigt wird, den Spaniern bei einem allfälligen allzu energischen Vorgehen gegen Marokko in den Arm fallen zu wollen. Unter diesem Gesichtswinkel wird auch die Concentrirung der 22 Kriegsschiffe starken englischen Flotte in Gibraltar sehr mißlieblich aufgefaßt. Diese anti-englische Stimmung in Spanien macht sich Frankreich dienstbar, welches nicht nur die spanische Aktion gegen Marokko ermuthigt, sondern dieselbe durch eine eigene Intervention in der Tuat-Frage zu fördern in Aussicht stellt. Dem entspricht auch die Mission französischer Diplomaten an den Sultan von Marokko, um die Tuat-Frage, welche bereits französische Truppenconcentrirungen und Kriegsvorbereitungen in Algerien veranlaßt, in Fluß zu bringen. Offenbar hat Frankreich ein Interesse daran, Spanien in den Krieg hineinzuziehen, um dafür umso leichter in den Besitz der so lange erstrebten Tuat-Dase von dem mehrseitig bedrängten Sultan von Marokko zu gelangen. Ob Spanien sich in einem Kriege verbluten und, durch internationale Schwierigkeiten behindert, ohne namhafte Errungenschaft sich zum Friedensschluß beieilen wird, dies wird Frankreich sehr gleichgiltig lassen. Es will beim marokkanischen Brande profitiren und vor Allem Tuat einstecken. Und es wird sicherlich nicht gegen den Strich seiner Interessen laufen, wenn Spanien schließlich nicht sein nordafrikanischer Nachbar wird.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 8. November 1893.

**Tageskalender.**

Donnerstag 9 November 1893.

Protestanten: Theoborus. - Röm.-katholisch: - Theoborus. Griech.-orient.: Terentius.

Witterungsbericht vom 6. November. Mittelstungen des Herrn Menz, Optiker Viktorio-Strasse Nr. 88. Fröht 12 Uhr + 4. Fröht 7 Uhr + 6. Mittags 12 Uhr + 10. Centigrad. Barometerstand 758. Himmel bewölkt.

**Personalmeldungen.**

Der Ministerpräsident Vaszar Catargi und die Minister P. B. Carp, M. Lahovari, M. Marghiloman, Tache Jonescu und C. Olanescu sind nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Vizepräsident der Deputirtenkammer und Primar von Jassy, B. Pogor, der Kassationshofsrath Sceret Terchide, der Deputirte Emil Lahovari mit Familie und Solomon Halson mit Familie sind aus Paris

zurückgekehrt. — Herr B. Linca, Doktor der Rechte von der Bittlicher Fakultät, ist zum Chef des Personalbureaus im Finanzministerium an Stelle des in den Ruhestand übergetretenen Herrn P. Economu ernannt worden.

**Der Ministerrath**

ist für heute, Mittwoch, 3 Uhr Nachm., zusammenberufen. Es werden in dieser Sitzung die neuen Präsekten für die Distrikte Dorohoi, Botoschani, Sorj, Muscel und Dolj ernannt werden. Auch wird sich der Ministerrath bezüglich anderer Präsekten, die ihre Entlassung nicht gegeben, aber nichts desto weniger ersetzt werden sollen, schlüssig machen.

**Militärisches.**

Der Remonte-Ausschuß, bestehend aus den Herren Oberst Beller, Reserve-Hauptmann Sache Blaremborg und Divisions-Roharzt Boboc, hat von Paris aus 14 Hengste und Stuten nach Bukarest versandt. Der Ausschuß begibt sich von dort aus nach England, um weitere Aufkäufe zu machen.

**Vom hauptstädtischen Gemeinderath.**

Bezüglich der Anlagen von Aborten hat der Gemeinderath in seiner letzten, Sonnabend stattgehabten Sitzung den Beschluß gefaßt, den Hausbesitzern zu gestatten, eine direkte Ueberleitung in die Abzugskanäle herstellen zu lassen. — In derselben Sitzung sind zwei Ausschüsse gewählt worden, und zwar für Ausarbeitung eines Reglements für öffentliche Hilfeleistung und eines solchen für den Etonomatsdienst, den die Primarie zu begründen beschlossen hat.

**Die Bukarester Deutsche Liedertafel**

veranstaltet Sonnabend den 11. d. ihren 1. Liedertafel-Abend mit nachfolgendem, besonders reichhaltigem und gewähltem Programme: 1. J. Pache: Waldeinfamkeit, Männerchor. 2. Kiesel: Jungwerner und Margarethe, Duett für Alt und Bariton (Fräulein Em. Haltrich und Herr G. Takathy). 3. Niels W. Gade: a) Weihnachtsabend, b) Frühlingsnaken, Damenchor mit Tenorsolo und vierhändiger Klavierbegleitung. (Klavier: Fräulein Mathilde und Paula Appel, Tenor: Herr A. Duval.) 4. a) Silcher: In der Ferne, b) J. Otto: Trost, Volkslieder für Männerchor, 5. Wieniawsky: a) Legende, b) Polonaise (Herr Prof. Max Lewinger.) 6. Eduard Kremser: Alt-Wien. Perlen aus Lanner's Walzern für Männerchor und Klavierbegleitung. (Klavier Frau Math. Fekler.) Zum Schlusse: Tanz. Beginn präzise 8 1/2 Uhr Abends. Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß dem Publikum zum ersten Male Gelegenheit geboten wird, den Violin-Virtuosen und Professor am hiesigen Konservatorium Herrn Max Lewinger zu hören, welchem von Wien aus der beste Ruf vorausgeht.

**Treibjagden.**

Die vorigen Sonntag vom Jagdverein in Branefti veranstaltete Jagd ergab in 6 Treiben 4 Füchse und 6 Hasen. Die Wölfe, auf welche es die 36 ausgerückten Nimrode in erster Linie abgesehen, hatten es vorgezogen sich noch vor Beginn der Jagd zu saloiren und auf diese Weise ihren Pelz in Sicherheit zu bringen. Eine Treibjagd auf Wölfe in nächster Nähe von Tecuci, verlief trotz mustergiltigen Arrangements seitens des Jagdleiters Herrn Schröder resultatlos. Gesehen wurde 1 Hase.

**Die Frage der säkularisirten Kirchengüter.**

Wir lesen in der „M. Allg. Ztg.“: Die Frage der Entschädigung für die unter dem Fürsten Alexander Cusa säkularisirten Kirchengüter harret noch immer der Entscheidung. Die „Atropolis“ wiederholt aufs neue, daß die vier Patriarchen des Orients eine Denkschrift an die Pforte gerichtet hätten, in welcher sie die endliche Regelung der ein volles Vierteljahrhundert hindurch verschleppten, für die griechisch-katholische Kirche so wichtigen Angelegenheit fordern. Da die Patriarchen türkische Staatsangehörige sind, so wird die Pforte wahrscheinlich jene Denkschrift den europäischen Großmächten vorlegen. Daß jedoch die Großmächte zu Gunsten der Patriarchen in dieser Angelegenheit bei der rumänischen Regierung interveniren werden, steht nicht zu erwarten. Es wird deshalb diese Denkschrift ebenso wenig Erfolg haben, wie die zahlreichen Proteste der Patriarchen gegen den „Gewaltakt der rumänischen Regierung“.

**Waldbrand.**

In dem Walde von Darmanesti (Besitzung des Prinzen Stirbey) ist am vergangenen Samstag Abends ein großer Brand entstanden. Das Feuer hat sich in Folge des heftigen Windes mit außerordentlicher Schnelligkeit verbreitet und ergriff sehr bald auch die Nachbarmälder von Comanesti und Lapos; der letztgenannte Wald gehört dem Staate. Es wurden alle Maßnahmen getroffen, um dem Brande Einhalt zu thun; auch ist sofort eine Untersuchung zur Feststellung der Ursachen eingeleitet worden.

**Schiffsbrand.**

Aus Galaz wird berichtet, daß daselbst diesen Sonntag Nachm. ein den Herren Watson und Douell gehöriger Dampfer in Brand gerathen ist; nach einer Stunde hat man sich des Feuers bemächtigen können, aber 30 Sack Getreide ist verbrannt. Die Ursache der Brandentstehung ist noch nicht bekannt.

**Scharlach-Epidemie.**

Aus Crajova wird berichtet, daß daselbst 80 Erkrankungen an Scharlach festgestellt worden sind. Die Gene-

raldirektion des Gesundheitsdienstes beantragte beim Unterrichtsminister die Schließung der Schulen für 2 Wochen.

**Entsprungen.**

Die Individuen David Grünberg, sonst auch „Dracu“ (der Teufel) genannt und Oflas Eisenberg aus Galaz sind in bisher noch nicht aufgeklärter Weise aus dem Gefängnisse entsprungen.

**Von Schmugglern ermordet.**

Der im Dienste der Tabakregie gestandene Wächter Ghiza Stanculescu in L. Magurele ist am Sonntag von Schmugglern in dem Augenblicke, da er sie ertappt hatte, ermordet worden.

**Anfall.**

Aus Magurele wird gemeldet, daß daselbst Sonntag während der Truppenübungen Oberlieutenant Grimau so unglücklich vom Pferde fiel, daß er sich das Schlüsselbein und eine Rippe gebrochen und am Kopfe schwer verwundet hat.

**Zur Jubiläumfeier**

des Bukarester deutschen Unterstützungsvereines haben wir nachzutragen, daß die Soli und Chöre in Roschat's Liederspiel „Am Wörthersee“ von Herrn Otto Wagner, Beamten der Firma Jacques J. Cah und Comp., einstudirt worden sind, der auch die Aufführung persönlich geleitet hat.

**Israelitisch-rumänische Anabenschule in Braila.**

Der Vorstand der Gesellschaft „Marde Benefesch“ für die Unterhaltung des Asyls und Gründung eines Spitals in Braila gibt bekannt, daß er in Gemäßheit des Beschlusses der Generalversammlung vom 24. Oktober d. J. ein Lokal für eine Schule gemiethet hat, an der der regelmäßige Unterricht am 13. d. M. begonnen wird. Die Eiuschreibungen haben am Sonntag begonnen und dauern bis zum 13. d. zwischen 6—7 Uhr Abends fort. Eltern, welche ihre Kinder diese Schule besuchen lassen wollen, werden ersucht, sich im Asylslokale mit allen erforderlichen Aktenstücken, d. h. dem Geburts und Impfscheine und von St. Demeter ab im Schullokale Strada Unirei 53 einzufinden.

**Im Geflügel-Preisschießen des Turnvereines**

haben die Herren: A. Gaiser mit 27 Holz den ersten. H. Diriwächter mit 26 den zweiten und F. Siebrecht mit 26 den dritten Preis gewonnen. Geschossen wurden insgesammt 494 Vagen.

**Der Kaiser Wilhelm**

ein vortrefflicher Schütze ist, dafür sind schon häufiger Thatsachen berichtet worden. Ein neuer Beitrag hierzu wird von einem Augenzeugen mitgetheilt, der den Kaiser beim Schießen in der Gewehrprüfungs-Kommission unglücklich beobachtet hat. Durch eine Vorrichtung wurden Thontugeln in die Luft geschleudert, nach denen der Kaiser, das Gewehr nur mit dem rechten Arm haltend, schoß. Se. Majestät fehlte von dreißig Kugeln nicht eine einzige. Die Treffsicherheit des Kaisers, in welcher demselben keiner der im genannten Institut beschäftigten Offiziere auch nur annähernd gleichkam, erregte Erstaunen.

**Ein vielversprechender Knabe.**

Der neunjährige Ionica, Sohn eines gemiffen Niza Nastaze, dürfte zu einem netten Pflänzchen heranwachsen, wenn er nicht noch rechtzeitig in andere Bahnen geleitet wird. Dieser Tage ist es ihm gelungen, sich in das Haus eines Nachbarn zu schleichen, einen Schrank zu erbrechen und daraus 5 Fr. 40 baares Geld und eine Silberuhr zu entwenden. Für den Anfang ein ganz hübsches Spitzhubenstückchen. Die Uhr hat er natürlich als Spielzeug behandelt und zerbrochen. Das Bürschlein wurde abgefaßt, auf die 46. Polizei-Sektion gebracht und daselbst von seinem herbeigerufenen Vater in Empfang genommen. Der arme Nastaze versicherte, mit dem Knaben nichts anfangen zu können, und begehrte, ihn ins Gefängniß zu sperren. Natürlich konnte dem Verlangen nicht entsprochen werden; er mußte seinen Sprößling wieder in seine Obhut nehmen.

**Kronstädter Jahrmart.**

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß der Kronstädter Jahrmart am 16., 17. und 18. l. M. abgehalten werden wird. Der Viehmarkt findet am 15. statt.

**Die Enthüllung der Büste Mihail Kogalniceanu's in Galaz.**

Man schreibt der „Donau“ aus dieser Stadt: Auf niedrigem Sockel erhebt sich eine einfache Bronzestatuette des großen rumänischen Staatsmannes Mihail Kogalniceanu, nicht ein Denkmal, welches die Nation einem großen Patrioten als Tribut der Dankbarkeit errichtet, sondern ein pietätvolles Erinnerungszeichen, das der Freund dem Freunde widmet; Professor V. A. Urechia, der an der Seite Kogalniceanu's für dieselben Ideen gewirkt, gestrebt, gearbeitet, hat die Büste seines Freundes der Stadt Galaz zum Geschenke gemacht und deren Ausstellung im hiesigen öffentlichen Garten erbeten. So ergreifend aber dieses Denkmal in dem kleinen Raume einer Gelehrtenstube wirken würde, so eindrucklos bleibt es in der Umgebung von Bäumen, die es hoch überragen, unter dem unermeßlichen Himmelsdome, wo die Phantasie, uneingeengt, ihre Vorstellungen größer und erhabener als die Wirklichkeit gestaltet. Während der Enthüllungsfeier ergriff auch bei dem Anblicke der niedlichen Salonbüste alle Zuschauer ein Ge-



fühl der Ernüchterung, so daß selbst die feurige, von ungekünsteltem Enthusiasmus getragene Feste des Professors Urechia wirkungslos verhallte und nicht jene erhebende Stimmung hervorzurufen vermochte, welche bei einer so hochpatriotischen Feier die Gemüther der leicht entzündbaren Rumänen doch ergreifen sollte. Bei herrlichem Wetter vollzog sich Sonntag um 1 Uhr die Enthüllungsfest. Neben dem Denkmale war ein Altar errichtet, an welchem unter zahlreicher geistlicher Assistenz der Bischof von Galaz einen kurzen Gottesdienst zelebrierte. Unter den Klängen der rumänischen Volkshymne fiel sodann die Hülle von der Büste, Professor Urechia ergriff das Wort. Er entwickelte das Lebensbild Kogalniceanu's und pries in glühenden Worten die Verdienste, welche sich der große Patriot um sein Vaterland erworben. Er sprach auch davon, daß ein Ausruf zur Sammlung für ein großes Monument seinen Wiederhall in dem Herzen der rumänischen Bevölkerung gefunden — und so habe er es für eine patriotische und Freundespflicht gehalten, die zwar bescheidene, jedoch bewunderungswürdig gelungene Büste in jener Stadt aufstellen zu lassen, um deren Wohl Kogalniceanu sich so besonders verdient gemacht hat. Der Primar von Galaz, Herr Boenaru, dankte hierauf im Namen der Stadt für die Widmung der Büste. Der Chefredakteur des Lokalblattes „Galatii“, Herr J. Nebunelli, pries mit feuriger Verehrung Kogalniceanu als Staatsmann und Journalist. Kogalniceanu war der Erste, welcher in der Donau das Mittel zur Entwicklung und zum Wohlstande Rumäniens erkannte, und ihm verdanken Galaz und Braila in erster Linie die Bedeutung als Emporien auf der unteren Donau. Nachdem Herr Prof. Scriban eine Gedächtnisrede zur Enthüllungsfest gelesen hatte, sprachen noch Herr Professor Mihailescu im Namen der höheren Unterrichtsanstalten in Galaz, Herr Murnu im Namen der Rumänen in Macedonien, Herr Popescu im Namen der Universitätsjugend in Jassy und Herr Bassiu im Namen der Universitätsjugend in Buda-pest. Letzterer glaubte, die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen, in seiner Rede einige von den bekann- ten Schlagworten über die Knechtung der Rumänen jenseits der Karpathen einzuflechten. Nach den Reden legte der anwesende Vertreter des Königs, Oberst Bresteanu, einen prachtvollen Kranz am Monumente nieder. Kränze über- sandten noch die rumänische Akademie der Wissenschaft, das Athenäum, der Bezirk Covurlui, die Universitäten von Buda-pest und Jassy, die Redaktion des Lokalblattes „Galatii“, die Sekundärschulen von Galaz, die „Dacia-Romania“, die Kaufmannschaft von Galaz, die Gesellschaft „Israeliti pământeni“ u. a. Die Büste ist ein wahrhaft künstlerisch ausgeführtes Werk des Bildhauers C. Hegel, von dem auch das allgemein bewunderte Monument des Miron Costin in Jassy herrührt. Der Künstler wohnte der Enthüllungsfest bei. Abends versammelten sich die Delegirten der beiden Universitäten, des Galazer Offizierskorps und viele andere Gäste im Restaurant Zentral zu einem Banquette, das in sehr gehobener Stimmung verlief.

### Noble Spitzbuben in Spanien.

Aus Barcelona schreibt man: Der Maestro Chucca, der populärste Operetten-Komponist Spaniens, der in seinem beliebtesten Stücke „La Gran Via“ die Madrider Taschendiebe in so humoristischer Weise „verherrlicht“ hat, wurde vor Kurzem in der Hauptstadt, während er auf der Pferdebahn der Puerta del Sol saß, von einem Langfinger um seine Brieftasche, die 300 Pesetas in Banknoten, sowie seine Photographie enthielt, erleichtert, eine Nachricht, die am folgenden Tage in der Lokalchronik der Madrider Blätter erschien. Der Musiker hatte auch sofort Anzeige von dem Diebstahl bei der Polizei gemacht, wahrscheinlich aber ohne sich allzugroßen Illusionen in Bezug auf die „Findigkeit“ dieser letzteren hinzugeben, denn, wie man hierlands bei solchen Gelegenheiten zu sagen pflegt: „Tajada que se lleva el gato tarde ó nunca vuelve al plato, das Fleisch, das fällt in der Kage Klauen, wirkt spät oder nie mehr im Teller schauen.“ Da kann man sich die Ueberraschung Chucca's denken, als er 24 Stunden nach Bekanntmachung des Diebstahls durch die Post einen schwerwiegenden Brief erhielt und beim Erbrechen des Koverts seine 300 Pesetas erblickte. In einem missglückenden Schreiben hieß es wie folgt: „Hochverehrter Meister! Aus Versehen hat einer von unseren Berufsgeoffenen gestern Ihre Brieftasche sammt Inhalt eingesteckt. Durch die Zeitungen wurde er auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht. Der Ausschichtsrath unserer Gesellschaft, den er mit dem Auftrage betraute, den Fehler wieder gut zu machen, beehrt sich, Ihnen anliegend die in der Brieftasche vorhandenen 300 Pesetas zurückfolgen zu lassen. Damit in Zukunft derartige Versehen nicht wieder vorkommen, behalten wir Ihre Photographie, der wir im SitzungsSaale eine Ehrenstelle anweisen. Nie wird die ehrsame Kunst der Madrider Taschendiebe es vergessen, daß Sie durch Ihre geniale Operette sie beim Publikum zu hohem Ansehen gebracht haben. In vorzüglicher Hochachtung: „Los tres Ratas.“ So heißen nämlich die drei in der Chucca'schen Operette auftretenden Madrider Langfinger. Die Lorbeeren der hauptstädtischen Spitz-

buben haben aber die hiesigen Gauner nicht schlafen lassen, wie Sie aus nachstehender Geschichte ersehen können. In der Nacht vom 12. ds. M. verlor, wie sie glaubte, die Frau des Herrn Morano, Redakteur am hiesigen Blatte „El Noticiero Universal“, eine kostbare Uhr mit Diamantverzierung. Tags darauf ließ Herr Morano im Blatte eine Anzeige erscheinen, in welcher er den Verlust bekannt machte und dem redlichen Finder eine gute Belohnung in Aussicht stellte. Einige Stunden nach Erscheinen der Anzeige stellte sich in der Redaktionsstube ein vornehm gekleideter Herr ein, welcher dem Redakteur Morano die verlorene Uhr einhändigte, jede Belohnung großmüthig ablehnte und wieder verschwand, ohne seinen Namen angeben zu wollen. Heute nun erhielt der Redakteur einen Brief, in welchem ihm mitgetheilt wurde, die Uhr sei seiner Frau durch einen Barceloner Mata entwendet worden. Als aber die „Junta“ in Erfahrung gebracht, daß die Uhr einem Mitgliede der Presse angehöre, sei die sofortige Zurückerstattung beschloffen worden. „Wir sind nicht weniger ritterlich als unsere Madrider Kollegen“, sagte der Brief — „Künstler, Schriftsteller und Journalisten sollen von unseren Handgriffen ganz gesichert sein.“ Ist es nicht eine Freude, Journalist in Spanien zu sein?

### Kinderpflege in Japan.

Japan ist von mehreren Reiseschriftstellern als das Paradies der Kindheit geschildert worden, und diese Eigenschaft wird auf die Thatsache zurückgeführt, daß in Japan die künstliche Ernährung der Säuglinge unbekannt ist. Der Newyorker Arzt Dr. A. S. Ahmed, der die Kinderpflege in der japanischen medizinischen Zeitschrift Sei-i-Kwei behandelt, führt aus, daß die japanischen Mütter, da der Gebrauch der Kuhmilch unbekannt ist, mehr als die des Westens auf ihre Lebensweise achten müssen, weil sie selbst nähren. Nun leben diese Mütter meistens von Reis und der Nahrung, die das Meer liefert, während Wein und Bier ganz verpönt sind. Die Folge davon ist, daß die Kinder von der englischen Krankheit verschont bleiben. Die Medical Press, der wir diese Angabe entnehmen, fügt hinzu, daß in Japan auch die Tuberkulosis, die bekanntlich oft durch Kuhmilch übertragen wird, ziemlich selten ist; nur in den oberen Klassen kommt sie vor, wahrscheinlich als eine Folge der Verwandtschafts Heirathen. Bemerkenswerth ist, daß in Japan die Kinder oft sechs Jahre lang gestillt werden.

### Die kurze Rede

die Zola bei dem in Paris von den russischen Journalisten zu Ehren der französischen Journalisten veranstalteten Festmahle gehalten hat, lautet folgendermaßen: „Meine Herren! Im Namen der Gesellschaft der Literaten (gens de lettres), die ich hier vertritt, trinke ich auf die russische Presse, auf die russische Literatur, was für mich eine große Ehre und zugleich eine große Freude ist. Der Geist kennt keine Grenzpfähle; die zwischen Volk und Volk ausgetauschten Bücher der Schriftsteller von Genie sind die Boten des Friedens und die Vorläufer des festen Bündnisses. Man konnte mit Recht sagen, daß die große Verbrüderung Rußlands und Frankreichs, der wir beigemohnt haben, schon seit Jahren durch wechselseitige literarische Sympathie vorbereitet wurde. Die französische Literatur hatte ihre Gesandten geschickt, Balzac und Viktor Hugo, und die russische Literatur antwortete, indem sie uns ihre Turgenjef, Dostojewsky und Tolstoi schickte. Sie rührten unsere Herzen, entzückten unsere Sinne, und deshalb muß die Literatur diesen Festen beiwohnen, da sie zuerst an dem Werke der Verbrüderung gearbeitet hat. Meine Herren, dieses Werk muß fortgesetzt und erweitert werden. Ueber diesem Bunde zweier Völker steht das Bündniß aller Völker. Es ist ein Traum, aber warum ihn nicht träumen? Warum wollen wir nicht auf die große Strömung menschlicher Güte hoffen, die sich offenbart, und warum die Sache nicht den Schriftstellern anvertrauen, diesen mächtigen Stimmen, die von einer Nation zur anderen fliegen und in allen Herzen ein Echo finden. Ich trinke also auf die russische Literatur auf die russische Presse, die den französischen Schriftstellern so sympathisch ist und und ihnen so gastfrei entgegenkommt und ich trinke auf die Weltliteratur, auf das gemeinsame Vaterland!“

## Theater und Literatur.

### Französische Operette.

Die französische Operettengesellschaft im lyrischen Theater bringt heute Abends Audran's vieraktige Operette „Der Großmogul“ zur Aufführung, in welcher Fräulein Mariette Sully als Irma debutiren wird.

### Vorlesungen über deutsche Literatur.

Morgen, Donnerstag, findet in der Aula der evangelischen Knabenschule die 3. literarische Vorlesung statt; Herr Pfarrer Dr. Filtch wird über Grillparzer's „Medea“ lesen. Der Besuch dieses Abends ist um so mehr zu empfehlen, als „Medea“ zu den weniger bekannten Werken des Dichters gehört, literarisch aber hervorragend ist.

## Pariser Mode.

— Ende Oktober.

Daß man in den Ateliers unserer Modelkünstler auch jetzt nicht feiert, bedarf keiner Erwähnung. Aber was von eleganten Kostümen dort augenblicklich gefertigt wird, ist meist für internationale Besucher oder für besondere Veranlassungen, Hochzeiten, Gedentage u. s. w. bestimmt. Im Uebrigen behilft man sich in den Tolletten noch mit kleinen Veränderungen, setzt da oder dort einen neuen Krage auf oder schiebt die Variation eines Trotteurs in die Welt, die in dieser Jahreszeit stets Anerkennung findet. Langsam aber sicher bereitet sich dabei eine größere Stilumwälzung vor. Denn während man noch bemüht scheint, das steife Genre von 1830 möglichst zu verbessern, steuert man bereits auf die Tracht Ludwigs XV. zu. Ohne eine Aenderung im Schnitt der Schnürleiber wird das selbstverständlich nicht möglich sein, und mit ziemlichem Unbehagen sieht der Eingeweihte ihr entgegen. Von der ungezwungenen Form des Empirikleides, die vor kaum einem Jahr das Korsett noch ziemlich günstig beeinflusste, ja es oft ganz entbehrlich machte, sind wir bereits wieder meilenweit entfernt. Die Mode von 1830 verlangte ein Schnürleib, begnügte sich aber mit einem, der den Körperformen keinen leidigen Zwang auferlegte, diese im Gegentheil unterstützte. Anders der Stil Ludwig XV., der eine natürlich hohe Büste beansprucht, damit die Taille die unnatürliche Länge erhält, die er voraussetzt. Die Schnürbrust muß dann wieder die notwendigen „Korrekturen“ an dem menschlichen Bau vornehmen. Einweilen ist man dabei, die Röcke zu verändern. Die neuesten haben nicht mehr als 3 Meter 50 bis 3 Meter 75 Weite. Dagegen ist her doppelte Rock wieder im Anzuge (fausse jupe), der in der Mitte der hinteren Bahn bereits mit zwei kleinen Reifen aus Aluminium erscheint, die eingereißt werden. Sie haben den Vortheil vor den Stahlreifen, daß sie leichter und weit weniger sichtbar sind, auch den Stoff nicht so leicht durchscheuern, wie es die eingelegten Klobhaarkreife am Ende des Rockes thaten.

Wir lassen hier — so lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“ die Beschreibung eines neuen Modells folgen, das in der Ausführung weit genug fortgeschritten war, um den günstigsten Eindruck erkennen zu lassen, den es hervorbringen muß. Der Rock schien uns den Vorzug zu haben, schmiegsamer als die früheren zu sein und die Gestalt nicht zu einer wandelnden Glocke zu machen. Das Kostüm war in einem feinen Wollstoff — Columbine genannt — in Schwarz und Roth karriert, die Carreaux ungemein klein. Die schwarzen Carreaux erschienen — ein Effekt der Weberei — wie erhaben. Der obere Rock war in der Mitte der hinteren Bahn so gerafft, daß der einfarbig rotte Tuchrock darunter zum Vorschein kam. Die Taille war mit einem großen Krage aus demselben rothen Tuche versehen, welcher auf mächtig rothen Aermeln mehr ruhte, als fiel. Der Krage war dicht unter der Brust gekreuzt und ließ den unteren Theil des Leibchens frei, auf dem je drei mit rothem Tuch überzogene Knöpfe sichtbar wurden. Die Aermel werden oben an der Achsel noch enorm weit getragen, müssen aber auch über den Ellbogen anschließend sein. Das Handgelenk namentlich muß eng umspannt erscheinen, falls der Anzug nicht an seiner Eleganz verlieren soll. Die großen Krage und aufgebauhten Oberärmel, die man aus der Zeit Ludwigs XIII. entlehnte, um — wie wir vorhin schon erwähnten — das Genre der Dreißiger Jahre zu verbessern, vertragen sich schlecht mit den aufgerafften Röcken und Basten des in Aussicht stehenden Ludwig XV.-Stil und so wird man denn selbstverständlich wieder zu den engen Aermeln greifen müssen.

Zum Auspuß verwendet man viel einfarbiges Tuch — wie bei dem eben ausgeführten Modell, was bei den vielfarbigen oder changirenden Stoffen, die modern sind, von guter Wirkung ist. Die neuen Stoffe, meist dick und behäbig, tragen ihre Namen darum mit vollem Recht, wie zum Beispiel Angora, Zobeline, Sanglier, Rastor etc. Ein anderer Stoff, Bonclier, ist die neueste Nachahmung des Astrachanpelzes, die durch das wollige Haargewebe einen rothen Grund sehen läßt. Um die russischen Gäste zu ehren, läßt man natürlich altbekannte Stoffe jetzt unter neuen russischen Namen passiren. Unter den letzten Phantasiegeweben aus Wolle und Seide erwähnen wir: le pointille, bizarre, chine u. A., die in allen Farben und Güten aufliegen. Fast alle Seidenstoffe sind glacirt und changirend, wie die Bengaline, Ondine und Peaux de-Soie, auch die Samme und Wollstoffe nicht zu vergessen. Die Phantasie schafft da die eigenthümlichsten Muster, wie z. B.: auf einem schwarzen Grund, der mit winzig kleinen gelben Punkten besät ist — kaum so groß wie ein Stecknadelkopf — und auf welchem rotte, grüne und gelbe Phantasieblumen in regelmäßigen Zwischenräumen verstreut sind. Camaron ist der Name eines anderen Stoffes mit kleinen bunten Atlastupfen. Auch dem Moiré-antique ist heuer eine große Rolle vorbehalten. Wir sahen in diesem Stoffe ein Robe mit allerliebstem kleinen Figaro'säckchen, daß zur Verherrlichung der russischen Freunde mit einer wunderbar ausgeführten Plattstickerei im russischen Geschmack — grün, roth und gelb — versehen war. Das Säckchen, ohne Aermel, reichte nur bis auf die



Mitte der Brust und des Rückens und wurde durch schmale Achselbänder gehalten. Vorn war es offen und am oberen Ausschnitt mit Zaden versehen, die jene oben erwähnte Plattstickerei zierten. Die Stickerei, welche nur um die Zaden und die Brust entlang liefen, kostete 100 Francs!

Das Besticken von Stoffen, selbst von echten Spitzen, ist heuer wieder sehr beliebt. Die Spitzen werden gern mit schwarzen Fäden, denen etwas Gold beigemischt ist, bestickt. Wir sahen in dieser Art einen Kragen: Marion Delorme — also Stil Ludwig XIII. Derselbe ruhte breit und steif auf den weiten Ärmeln und spaltete sich schräg inmitten der Brust und des Rückens.

Die Ärmel werden wieder gern aus einem anderen Stoff und in anderer Farbe wie das Kleid gewählt. Wir sahen z. B. eine Geschäftstrobe in pekinirtem Atlas, schwarz und weiß, breitgestreift (es machte den Eindruck, als bestübe sie aus zusammengesetzten Bandstreifen) mit türkisblauen Sammtärmeln und einer Flitterstickerei mitten auf der Brust, die in je einem Sammtuff (Choux) ihren Abschluß fand.

Wer bei den russischen Sympathien besonders auf seine Rechnung kommt, das sind die Pelzhändler; denn Pelze nehmen hinsichtlich der Toilette — dazul der politischen Strömung — wieder einen hervorragenden Rang ein. Man fertigt ganze Kostüme aus Pelz oder aus einem anderen Stoff mit Pelz gemischt, wie z. B. Zobel oder Marder mit Sammt, Astrachan und Tuch u. s. w. Daß man die Wintermäntel mit Pelz füttert, garnirt und befestigt, ist bei der Vorliebe selbstverständlich. Besonders beliebt sind: schwarzer, bläulicher und Silberfuchs, Schinchilla, Marder, Zobel, Astrachan. Selbst Hermelin, das patentirte Pelzwerk gekrönter Häupter, scheint diesen Winter in unserer Republik zu besonderem Ansehen zu kommen. Dabei verräth man eine wahre Leidenschaft, nicht nur die Pelze, sondern auch die Köpfe der russischen Bierföhler zur Anerkennung zu bringen. So sahen wir einen Mantel in schwarzem Sammt, mit Zobel gefüttert und ebenso befestigt; die Platten dienten als Halsumrahmung, während zwei kleine Köpfe vorn als Agraffe benützt waren. Kleinere Halskragen mit solcher oder ähnlicher Agraffe nennt man: russische Kravatten.

Für die Straßen werden lange, vorn übereinanderfallende Paletots mit Halskragen und breiten Aufschlägen gefertigt, die ebenfalls mit Pelz gefüttert sind. Am meisten aber wird gegenwärtig — ehe die strenge Kälte noch eingetreten — ein großer Kragen getragen, der entweder aus dem Zeuge des zu demselben Anzug passenden Kleides oder aus Sammt in entsprechender Farbe gefertigt und mit Pelz befestigt ist. Zaden aus Tuch mit Ärmeln, die groß genug sind, um denen des Kleides Raum zu geben, kommen auch viel vor, doch bleibt der Kragen und ein kleinerer Mantel mit Halskragen für die jetzige Mode mit den übertrieben weiten Ärmeln am bequemsten.

Die Hüte werden immer noch in verschiedensten Formen, Farben und Stoffen getragen, im Allgemeinen sind sie etwas größer als im Vorjahr. Für junge Mädchen empfehlen sich: der Kanotier Monte-Carlo und der kleine Moskowiter. Ersterer ist in herbstgelbem Filz, garnirt mit changirendem Sammt in Moosgrün und Goldlack. An jeder Seite eine Bandschleife mit hochstehenden Schlupfen, durch Stahlschnalle in der Mitte des Hutes gehalten. Rückwärts ein Tuß von Rosen und Goldlack in Sammt. Der kleine Moskowiter ist eine Loque von weißem Tuche, befestigt mit einem russischen Muster, das in Fetperlen (paillettes) ausgeführt ist; der Rand aus Astrachan mit kleinen Astrachanknöpfen und einer militärischen Rosette in irisirtem Jet an der Seite. Ein großer runder Hut, le Ruissdaël genannt, aus kastanienbraunem Filz mit ebensolchem Sammt eingefast; der Kopf, mit einer Rolle kastanienbraunem Sammtatlas umgeben und mit Guipüre zur Hälfte verbrämt, hat eine Aigrette brauner Federn an der linken Seite. Die rechte Seite des runden Schildes ist mit einem Tuß aus braunem Sammtatlas in die Höhe gerafft, der durch Stahlnadeln gehalten wird. Soweit über die Hüte, deren Formen definitiv vor Ende November nicht festzustellen sind.

## Ehrbare Absichten.

Er hieß Jim Hitchens und seinem Berufe nach war er Tapezierer. Sie hieß Melia und war des alten Binks Tochter; die zierliche kleine Metallplatte an der Thüre ihres bescheidenen Heims trug die Aufschrift: „Miß Binks, Kleidermacherin“, und diese Thatsache wurde auch bestätigt durch ein etwas vergilbtes, von Fliegen verunreinigtes Modebild von der vergangenen Saison, das in einem Fenster der guten Stube prangte. Wenn Du, freundlicher Leser, Dir die Mühe genommen hättest, Dich bei den zahlreichen Bekannten und Freundinnen von Miß Binks zu erkundigen, so hättest Du erfahren, daß sie eine sehr achtenswerthe junge Person war, und daß Jim Hitchens entschieden seine Stellung verbesserte, indem er mit ihr Umgang pflog. Mit dem Ausdruck „Umgang pflegen“ wird, nebenbei bemerkt, ein Zustand bezeichnet, der zwischen einer gewöhnlichen Bekanntschaft und jenem bestimmteren Verhältniß steht, wo man schon aufgefordert wurde „den Tag zu bestimmen“. So lange man bloß „Umgang pflegt“, ist es dem einen Theile noch immer möglich, sich zurückzuziehen, unter dem Vorwand, daß die

bis dahin dem anderen Theile erwiesenen Aufmerksamkeiten nur nähere Informationen zum Zwecke hatten, und wenn diese nicht ganz befriedigend ausfielen, zog man es vor, sich anderwärts umzuschauen.

Wenn ich also sage, daß Jim Hitchens und Miß Binks miteinander „Umgang pflogen“, so will das bedeuten, daß sie durchaus nicht in jenem glücklichen Zustande waren, den man in den höheren Klassen mit dem Ausdruck „Verlobniß“ bezeichnet. O Gott, nein! So weit waren die Sachen noch lange nicht gediehen, aber möglicherweise würden sie sich mit der Zeit dahin entwickeln. Mann kann ja doch nicht blindlings, über Hals und Kopf in die Ehe rennen. Zur Zeit von der ich eben spreche, pflog Jim Hitchens bloß fünfzehn Jahre mit Miß Binks Umgang, und die Leute, die da von 25 Jahren sprechen, sind gewaltig im Irrthum: die 10 vorhergegangenen Jahre, die sie den beiden Leuten so unbedachterweise zugaben, waren in ganz gewöhnlicher Bekanntschaft verfloßen. Aber auch diese Zeit war nicht nutzlos verstrichen, denn Jim Hitchens' Ideen über „Umgang“ hatten sich während derselben geklärt und gegen das Ende zu wurden seine Aufmerksamkeiten gegen Miß Binks so auffallend, daß die Leute unter einander sagten: „Jim Hitchens scheint mit Miß Binks Umgang zu pflegen“, ja es gab sogar solche, die versicherten, „sie hätten es vorhergesehen“.

Und so pflogen sie Umgang miteinander, denn sie wollten nichts übereilen. Miß Binks war wohl etwas weniger jung, als zu Anfang der Bekanntschaft, Jim Hitchens hatte wohl schon eine kahle Stelle am Kopfe, aber das that nichts zur Sache. Jeden Sonntag Nachmittag um halb vier Uhr erschien Jim Hitchens, rasirt und freitirt, im Sonntagsstaat, um Miß Binks abzuholen, und da machten sie mit einander einen Spaziergang. Die Konversation zwischen ihnen war nicht besonders lebhaft, denn um animirt plaudern zu können, muß man doch Stoff haben, über den man Ideen austauscht, da aber weder Miß Binks noch Jim Hitchens über welche verfügten, gingen sie ziemlich schweigsam neben einander her. Nach dem Spaziergang begleitete Jim Hitchens Miß Binks bis an ihre Wohnung, in deren Thüre sich dann jedesmal dieselbe Szene unverändert wiederholte. So oft nämlich der junge Mann sich empfehlen wollte, hatte die Dame ganz unerwartet eine Idee.

— Möchten Sie nicht eintreten und eine Tasse Thee mit mir und dem Vater trinken? fragte sie mit jungfräulichem Erröthen.

Diese unerwartete Einladung, von Woche zu Woche wiederholt, überraschte Mrs. Hitchens immer aufs Lebhafteste.

— Ich — ich weiß nicht — stammelte er, verlegen an seinem Schnurbart drehend, wenn — ob — aber wenn Sie es wünschen —

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, öffnete sie hierauf die Thüre, und er folgte ihr in das Zimmer, wo ein kleiner alter Mann, das Haupt mit einem weißgetupften blauen Taschentuch bedeckt, in einem bequemen Lehnstuhl sanft schlummerte. Miß Binks trat an ihn heran, beugte sich über ihn und rief:

— Vater, Mr. Hitchens ist hier und will eine Tasse Thee mit Euch nehmen.

Hierauf nahm der Alte das Tuch vom Haupte und zeigte freudige Ueberraschung angesichts des unerwarteten Besuches.

— Nein, grüß' Sie Gott, Mr. Hitchens, das ist schön, daß Sie uns einmal besuchen.

Nun machte Miß Binks den Thee, und nach demselben begleitete sie Jim jedesmal zur Kirche, wo er, neben ihr sitzend, dem Gottesdienste beimohnte. Dann begleitete er sie zu ihrer Wohnung zurück und beim Abschied — denn eine Einladung zum Nachtmahl, die schon einen viel intimeren Charakter gehabt hätte, durfte er nicht erwarten — sagte er jedesmal:

— Ich weiß nicht, Miß Binks, was sie dazu sagen würden, wenn wir am nächsten Tag wieder einen Spaziergang machten? Ich glaube zwar und hier blickte er prüfend gen Himmel —, daß es bis dahin auch regnen könnte, aber vorausgesetzt, daß das Wetter schön ist, sagen wir um halb 4 Uhr?

Worauf Miß Binks mit mädchenhafter Schüchternheit erwiderte:

— Ich kann nichts Bestimmtes sagen, Mr. Hitchens, das hängt vom Vater ab. Wenn er sich wohl fühlt, und Sie sich die Mühe nicht verdrießen lassen, herzukommen, könnte es möglich sein.

Wie ersichtlich, waren sie noch nicht bis zu jenem Grade der Vertraulichkeit gelangt, wo man einander beim Vornamen nennt. Möglicherweise sah Jim in seinen Träumen manchmal eine Zukunft voraus, wo ihn die Gebote der Schicklichkeit nicht mehr daran hindern würden, Miß Binks nur als „Melia“ zu begrüßen, aber der Letztere erröthete sicherlich, wenn sie nur daran dachte, daß sie ihn jemals „Jim“ nennen könnte. So floßen die Jahre in Gleichförmigkeit dahin, und nach wie vor saß Mr. Hitchens allsonntäglich als Dritter mit Mr. und Miß Binks bei dem brodelnden Theekessel.

Der „alte Binks“ war natürlich im Laufe der Zeit ein „noch älterer Binks“ geworden, obwohl sich das zunehmende Alter bei ihm bloß darin zeigte, daß er noch dünner und runzlicher wurde. Nun, dieser alte Mann

erwachte eines Tages von seinem Nachmittagschlaf, und nachdem er den blauen Schleier des Geheimnisses, mit dem er sein Antlitz während dieser Ruhepause zu bedecken pflegte, gelüftet hatte, machte er folgende Bemerkung:

— Melia, mein Kind (das Kind war mit der Brobirpuppe beschäftigt, auf der sie ein Kleid für des Fleischers Frau raffte), es geht Dir immer gut, nicht wahr?

Miß Binks, die gerade ihren Mund als Nadelkissen benützte, antwortete bloß mit einem Kopfnicken.

— Der junge Mann, der Dich zu besuchen pflegt, Melia — fuhr der alte fort —, kommt nun schon eine Weile ins Haus, nicht wahr?

Miß Binks nickte weiter, aber man konnte nicht recht sehen, ob bejahend oder verneinend; sie fragte sich im Stillen, was der Vater wohl vorhatte. Hierüber sollte sie gleich aufgeklärt werden.

— Ich glaube, Melia — sprach der Alte weiter — er hat Dir bis jetzt noch nichts über seine Absichten gesagt?

— Nein, stieß Miß Binks hervor, indem sie die Nadeln aus dem Munde nahm, bisher noch nichts.

— Es scheint mir, Melia — fuhr der Alte nach kurzem Stillschweigen fort —, daß der eine oder der andere Theil doch schon sprechen müßte. Ich habe mit Deiner Mutter vierzehn Jahre und drei Monate Umgang gepflogen, und wenn ich auch nicht sagen will, daß ich ausschließlich für kurzen Umgang vor der Ehe eingenommen bin, so habe ich es doch nie bereut. Jung gefreit hat noch Niemand gereut. Vielleicht wäre es gut, wenn ich freundlich mit Jim sprechen würde? Nicht, als ob ich die Angelegenheit übereilen wollte, aber vielleicht könnte man etwas für das zweitnächste Jahr bestimmen, oder wenn das zu früh ist, für das dritt nächste. Denn ich bin doch auch dafür nicht, daß die Sache auf die lange Bank gezogen werde.

Miß Binks schien die Worte ihres Vaters zu überlegen, denn sie antwortete erst, nachdem sie einige Fäden vernäht hatte.

— Gut, Vater, sprach sie endlich, ich will nicht leugnen, daß ich so manchmal dachte, Jim Hitchens hätte schon etwas entschiedener sprechen können, und ich weiß, die Nachbarn reden über uns. Wenn Ihr also meint, könntet Ihr ihm einen Wink geben, damit er selbst besser wüßte, was er thun soll, und wenn das auch nicht nützen wird, kann's doch auch nicht schaden. Aber daß Ihr ja nicht hart mit ihm umgeht, ich möchte nur, daß Ihr herausfindet, was für Absichten er hat, und ob er überhaupt Absichten hat.

So setzte denn der alte Binks eines Tages seinen Hut auf, oder besser gesagt, seine Tochter setzte ihm ihn auf, nahm seinen Stock zur Hand und machte sich auf den Weg mit der delikaten Mission, die Tiefen vom Jim Hitchens Absichten zu ergründen. Wie das hierauf bezügliche Gespräch mit Jim Hitchens verlief, darüber ist nie etwas in die Oeffentlichkeit gedrungen. Möglicherweise, daß der alte Binks nicht mit dem nöthigen Partgefühl vorgegangen war, aber Thatsache ist, daß er sehr niedergeschlagen heimkehrte. Seine Tochter, die ihn bei der Thüre erwartete, bemerkte dies sofort und, unbekümmert um die Nadeln zwischen ihren Lippen, fragte sie beinahe hastig:

— Was gib't's?

— Nichts Gutes! war die Antwort. So etwas hätte ich nicht erwartet!

— Um Gotteswillen! rief Miß Binks, die Hände an ihr Herz drückend. Dann zog sie den Alten zu seinem Armstuhl hin, drückte ihn hinein und sagte in erregtem Tone: Nun sprichet, Vater!

— Melia, mein Kind, sagte der Vater mit fliegendem Athem, ich glaube, er hält Dich zum Narren. Alles, was ich aus ihm herausbekommen konnte, war, daß er noch nicht so weit sei, einen Tag zu bestimmen, daß er sich nicht übereilen wolle, und daß er sich auch nicht zwingen lasse, weil da nichts Gutes herauskommen kann. „Zwingen lassen“, hat er gesagt, Melia, und hinzugesügt, daß er am Sonntag wiederkommt.

— Vater, rief Miß Binks mit vor Aufregung und nadelnerkicker Stimme, und Ihr wollest ihn zu mir lassen?

— Ja, gewiß, Melia, war die Antwort, denn ich weiß, Du wirst wissen, wie Du ihn behandeln sollst.

Der Sonntag kam und mit ihm Mr. Hitchens. Gewöhnlich war er ein ziemlich strammer Geselle, jetzt aber sah er fahl und zusammengefallen aus und seine Gestalt machte den Eindruck, als ob sie aus nicht zu einander gehörigen Theilen zusammengefügt wäre. Miß Binks, die ihn heimlich aus dem Fenster ihres Schlafzimmers beobachtete, sagte sich innerlich, daß sie sich beinahe weggeworfen hätte.

Inzwischen lehnte Mr. Hitchens, der nicht wußte, daß er beobachtet wurde, am Haus hove und wunderte sich, wie lange seine Dame säumte, wo sie doch sonst Punkt halb vier hinaustam. Er blickte zum Fenster hinauf, aber da Miß Binks sich wohl eistlich verborgen hatte, sah er Niemanden. Es kam ihm sogar die Idee, kühn ins Haus zu gehen und sich zu erkundigen, da aber Aehnliches in den Annalen ihres „Umganges“ noch nicht vorgekommen war, verwarf er die Idee sofort wieder. Als die Thurmuhr dreiviertel vier schlug, da erst wurde



Mr. Hitchens die schreckliche Thatsache klar, daß Miß Binks überhaupt nicht kommen werde. Es war der erste Sonntag seit jenen langen Jahren, den sie so vorübergehen ließ.

Er war niedergeschmettert. Als er sich langsam von dem Hause entfernte, schien sich die Welt um ihn zu drehen. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert waren sie jeden Sonntag mit einander ausgegangen, und heute ließ Miß Binks sich gar nicht blicken! Also wollte sie sich nach all' den Jahren von ihm loslagern? Und nur, weil er — so mußte er voraussetzen — noch nicht entschlossen war, schon nach einigen Jahren über Hals und Kopf in die Ehe zu rennen! Ja, er hatte immer gehört, daß die Frauenzimmer unberechenbar, wankelmüthig seien, nun hatte er einen Beweis dafür.

Am Ende war es gar besser so. Solch' ein Beweis von Launenhaftigkeit zeigte deutlich, daß sie nicht die Frau war, die ihn hätte glücklich machen können. Wer über eine solche Kleinigkeit großen konnte, war nicht die richtige Lebensgefährtin für ihn. Aber als er so in Gedanken versunken, schier unbewußt die Straße entlang ging, wurde es ihm klar, daß es in seinem Alter schier unmöglich war, einen neuen, langdauernden Umgang anzuknüpfen. Er war an Miß Binks gewöhnt; denn ein Umgang von 25 Jahren wird schließlich zur Gewohnheit. Warum aber konnte sie nicht noch eine Welle warten?

Was die junge Dame anbelangt, die begann, sobald sie mit sich im Klaren war, daß sie Jim Hitchens wirklich den Lauspaß gegeben, jämmerlich zu weinen. Sie vergaß sogar den Theekessel aufzustellen.

Melia, mein Kind, sagte der alte Binks etwa zwei Wochen später beim Abendessen, als er sah, daß seine Tochter kaum etwas Nahrung nahm, Du kränkst Dich doch nicht um den jungen Mann?

Ich, mich kränken? sagte Miß Binks entrüstet, sehe ich etwa so aus? Ich wünsche nur — und dabei steckte sie ihre Gabel wüthend in einen Kartoffel —, ich wünsche nur, daß ich ihn hier hätte! — eine Bemerkung, die auf verschiedene Art ausgelegt werden konnte, umso mehr, als sie gleich darauf sich an etwas „verschluckt“ zu haben schien, was einen Hustenanfall hervorrief, der wieder Thränen hervorbrachte.

Man kann sich denken, daß es in dem Städtchen nicht wenig Aufsehen erregte, als man erfuhr, der Umgang von Jim Hitchens mit Miß Binks habe ein unerwartetes jähes Ende genommen. Das Ereigniß wurde allerorts eingehend besprochen und sogar Leute aus der Umgebung waren nicht wenig erstaunt über dasselbe. Gar bald verbreitete sich die Nachricht, daß Miß Binks es nicht erwarten konnte, in den Ehestand zu treten, und da Jim Hitchens, der immer ein vorsichtiger Mensch gewesen, nicht blindlings hineinrennen wollte, habe sie ihn abgewiesen. Jim aber wäre seither kaum wieder zu erkennen.

Und dem war thatsächlich so. Von dem Sonntag an, wo er vergebens auf Miß Binks gewartet hatte, nahm Jim Hitchens zusehends ab, so daß seine Sonntagskleider — wenn er sich doch einmal entschloß, sie anzulegen — ihm am Leibe schlotterten und er von Tag zu Tag fahler wurde.

So verging ein Jahr, als es eines Tages verlautete, daß Jim Hitchens, der seit einigen Monaten hüftelte, bettlägerig sei. Natürlich erfuhr dies auch Miß Binks, aber sie that, als ob die Nachricht ihr ganz gleichgültig wäre; sie sagte sogar, „der war immer ein Schwächling.“ Trotzdem fielen, als sie den Theekessel füllte, einige Tropfen hinein, die nicht Wasser waren.

Was kümmere ich mich denn um den Mann, sagte sie sich, indem sie sich die Augen wischte. Er wird bald wieder aufstehen und eine Andere zum Narren halten.

Aber ihre Voraussetzung war nicht richtig, denn zwei Wochen später sagte ihr Vater:

Melia, mein Kind, ich habe gehört, daß der Doktor dem Jim Hitchens nur wenig Hoffnung gibt. Aber Melia, um Himmelswillen!

Miß Binks hatte einen schrillen Schrei ausgestoßen. Aber es war nichts; sie hatte sich bloß in den Finger gestochen, erklärte sie. Am selben Nachmittag jedoch ruinierte sie den Theekessel vollständig, indem sie ihn leer aufstellte. Am nächsten Morgen — es war ein Sonntag — erhielt sie eine Botschaft. Mr. Hitchens sende Miß Binks seine Empfehlung, hieß es, und er wäre glücklich, wenn sie so gut wäre, ihn Nachmittags gegen halb vier Uhr zu besuchen. Miß Binks konnte nichts Anderes thun, als zusagen. Das Resultat hiervon war, daß Mr. Binks beim Mittagessen erklärte, daß es das schlechteste seines ganzen Lebens sei: das Fleisch war verbrannt, die Kartoffeln hart, das Gemüse suppig und im Kuchen fand er eine Nadel!

— Kein Wunder, Melia, daß Du nichts issest, meinte er. Aber da fällt mir ein, ich habe gehört, daß es mit Jim Hitchens keine acht Tage mehr dauern wird.

Um halb vier Uhr setzte Miß Binks mit zitternden Händen ihren Hut auf und verließ das Haus.

Jim Hitchens wohnte nicht weit. Seit er krank war, ist eine verheirathete Schwester aus einem benachbarten Dorfe gekommen, um ihn zu pflegen. Der Aerzte! Er würde wohl nicht mehr viel Pflege be-

nötigen! Es war nur zu klar, daß es mit ihm zu Ende ging. Er war sehr schwach und schien nur ein Schatten des früheren Jim zu sein; Miß Binks konnte ihre schmerzlichen Gefühle nicht unterdrücken, als sie seiner ansichtig wurde.

O, Jim! rief sie, ohne sich um die Gebote der Etikette zu bekümmern, mein theurer Jim, was ist denn mit Dir geschehen?

— Nichts, Miß Binks, nichts, was der Rede werth wäre.

Und als sie sich dann an sein Bett setzte und seinem leuchtenden Athem lauschte, da klagte sie ihr Herz immer lauter der Treulosigkeit und Grausamkeit an und ihre Thränen rannen in Strömen über ihre Hüsbänder und über die Nadeln, die sie am Busen stecken hatte, und sie erweichten sogar ihren schön gestärkten Kragen. So verging eine halbe Stunde, ohne daß eines ein Wort sprach. Da erhob plötzlich der Kranke seine Stimme:

— Sie werden sich wundern, Miß Binks, wieso ich mir die Freiheit genommen, nach Ihnen zu senden, aber sehen Sie — der Doktor scheint — nun es wird wohl nicht mehr lange dauern — und da bevor ich sterbe —

Kalter Schweiß perlte ihm auf der Stirne und die Worte kamen immer schwerer hervor.

— Und bevor ich sterbe — glaube ich, daß ich — ich's Ihnen schuldig bin, da wir so lange mit einander Umgang hatten —

Die Stimme war so schwach, daß Miß Binks sich niederbeugen mußte und ihr Ohr beinahe an seinen Mund legte, um die letzten Worte zu verstehen.

— Sie zu bitten . . . daß Sie . . . den Tag bestimmen! —

Jim Hitchens starb noch in derselben Woche, aber Miß Binks hatte die Genugthuung, daß „der Tag“ vor seinem Tode doch noch bestimmt wurde.

— Ach, pflegte sie zu ihren theilnehmenden Freunden zu sagen, der arme Jim! Wir hatten lange Zeit mit einander Umgang gepflogen und gerade als schon der Tag bestimmt war — es wäre nächstes Jahr am 12. Juni gewesen — da mußte er sterben! Für mich ist es jedenfalls ein Trost, daß ich weiß, er hatte ehrbare Absichten!

Nach dem Englischen von  
Ida Major.

## Bunte Chronik.

### Der Glanzpunkt der Pariser Weltausstellung 1900.

Der an Interesse den Eiffelturm und die leuchtenden Springbrunnen ersetzen soll, macht den Erfindern zur Zeit große Kopfschmerzen. Auf der Tagesordnung der ersten Versammlung des provisorischen Ausstellungskomitees stehen einstweilen folgende Vorschläge zur Lösung der Schwierigkeiten: Konstruktion eines Panzerschiffes ersten Ranges, ein Fernrohr, das dem Beschauer den Mond auf einen Meter Entfernung nahe bringt, eine Glocke aus zweihundert Tonnen Bronze gegossen, ein hoher Springbrunnen aus reinem Quecksilber, eine Menschenausstellung, die alle menschlichen Rassen umfaßt, ein massiver Thurm von hundert Meter Durchmesser und zweihundert Meter Höhe, ein modernes Haus, von Künstlern mit allem Raffinement hergestellt, eine fünfhundert Meter im Durchmesser haltende Plattform, in hundert Meter Höhe von neunzehn Pfeilern getragen, lenkbare Luftballons aus Aluminium, leuchtende Springbrunnen mit selbstthätigem Farbenwechsel. Alle diese Vorschläge, die zum Theil schon ausgearbeitet sind, werden wohl bei der ersten Ausschussung unbarmerzig in den Papierkorb wandern.

### Aus dem anglo-australischen High-life.

Aus Sidney, 25. September, wird geschrieben: Für die Empfangstage des Melbourneer Gouverneurs, des Earl of Hopetoun, sind neuerdings zwei Anordnungen getroffen worden, die wenigstens das Gute haben, daß sie keines Kommentars bedürfen. Erstens dürfen die zu den Empfängen Sr. Erzellenz sich einfindenden Personen hinsichtlich nur noch ihre eigenen Visitenkarte: präsentiren. Karten von Freunden und noch mehr von Freundinnen, welche, ohne ihren Fuß ins Gouvernementshaus gesetzt zu haben, sich bisher auf diese einfache Weise den Genuß verschaffen konnten, ihre Namen am nächsten Morgen in der Liste der Besucher zu lesen, werden zurückgewiesen. Zweitens werden Säuglinge und kleine Kinder, welche noch im Arm getragen werden müssen, nicht mehr durch die Einlaßpforte durchgelassen.

### Von einem merkwürdigen Fall

unfreiwilligen langen Hungerns berichten russische medizinische Zeitungen. Ein junges 19jähriges Mädchen wurde in der Nähe von Ruzino im Gouvernement Moskau auf freiem Felde von der Nacht überrascht. Da sie sich fürchtete, in der Dunkelheit weiterzugehen, beschloß sie, die Nacht unter einem strohgedeckten Schuppen zu verbringen. Kaum hatte sie sich hineinbegeben, als ein fürchterliches Schneegestöber losbrach und das junge Mädchen bis zum nächsten Morgen unter einer Schneedecke lag, die es nicht mehr im Stande war zu entfernen. Am ersten Tage

nährte sie sich von fünf Bröckchen, die sie bei sich hatte; von da ab bildete das einzige Erfrischungsmittel der Schnee. Erst nach einundfünfzig Tagen wurde sie unter der 3 $\frac{1}{2}$  Fuß hohen Schneedecke entdeckt und ins Hospital geschafft. Obwohl vollkommen entkräftet und nicht im Stande, ein Glied zu rühren, war sie doch bei vollem Bewußtsein und konnte auf Fragen mit schwacher Stimme antworten. Die Haut war kreideweiß und zeigte wasserfüchtige Erscheinungen, die Schleimhäute waren vollkommen blutlos und keine Spur von Fett mehr am Körper; sogar das Muskelfleisch war zum Theil geschwunden. Trotzdem war noch verhältnißmäßig energisches Leben im Körper. In den ersten zwei Tagen befand sich die Kranke fast immer in einem Zustande halber Bewußtlosigkeit und Schlafsucht, erholte sich aber schnell und war innerhalb einer Woche in voller Genesung.

### Unter denen, welchen ein Ehrendoktor Diplom

von der Universität St. Andrews verliehen werden wird, befinden sich der Premier Gladstone, Lord Salisbury und der — Rabbiner Albert Löwy. Was den Letzteren anbelangt, so ist dies das erste Mal, daß eine britische Universität einen jüdischen Geistlichen eine solche Ehre erweist. Jüdische Gelehrte, welche nicht dem geistlichen Stande angehören, sind bereits von den britischen Universitäten in solcher Weise ausgezeichnet worden. So verlieh die Universität Oxford dem berühmten Mathematiker Professor Sylvester den Ehrentitel eines Doktors und Dr. Neubauer den eines „Master of Arts“; und die Universität Cambridge beehrte den Dr. Schechter mit der gleichen Würde.

### Schlagfertige Bürgermeister.

Zwei Bürgermeister märkischer Städte wurden ihres Amtes enthoben; der Bürgermeister von Neustadt a. d. Dosse, weil er den Stadtverordnetenvorsteher in einer Sitzung geprügelte, der Bürgermeister von Königsberg in Neumark, weil er Thätlichkeiten gegen seinen Stellvertreter beging.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 8. November 1893.

### Das Falliment der Brüder Smyrniudi in Galatz

erregt zwar, wie man der „Donau“ schreibt, allgemeines Aufsehen, aber für diejenigen, welche den Gang der letztjährigen Ereignisse aufmerksam verfolgten, konnte es längst schon kein Geheimniß sein, daß die Firma nur unter großen Schwierigkeiten und erdrückenden Opfern gehalten werde. Ein Schlag nach dem andern drängte dieselbe dem unabwendbaren Verderben zu. Vor etwa 6 Monaten brannte das Familienhaus der Brüder Smyrniudi bis auf den Grund nieder, von den Habseligkeiten konnte nur wenig gerettet werden, und da nichts affekurirt war, mußten die Eigentümer den ganzen Schaden tragen. Viel schwerer noch wurde die Firma von dem Staatsbankrotte in Griechenland betroffen, nachdem die griechischen Aktien, in welchen wie bei den meisten Griechen in Galatz, ein großer Theil des Privatvermögens angelegt war so furchtbar entwerthet wurden. Die Flucht des Holzhändlers George Marech, der den Herren Smyrniudi über 40.000 Francs in Gefälligkeitsaccepten herauszulocken mußte, war der entscheidende Schlag, welcher die so bedenklich schwankende Firma zu Fall brachte und dazu zwang, die Insolvenzen anzumelden. Wie bereits berichtet, überstiegen die Passiven 300.000 Francs und sind fast alle Galatzer und einige Brailaer Banquiers in Mitleidenschaft gezogen. Selbstverständlich werden auch einige Galatzer und Brailaer Handelsfirmen von dem bedeutenden Fallimente betroffen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es zu einem außergerichtlichen Ausgleich kommt, nachdem die Brüder Smyrniudi jetzt schon 40 bis 50 Prozent offeriren.

### Zur Situation des Getreidegeschäftes.

Die maßgebendsten europäischen Märkte bleiben fortgesetzt von intensiver Flaueheit beherrscht. In Newyork ist Weizen nach einer Steigerung von circa 1 $\frac{1}{2}$  Cents im Laufe der vergangenen Woche wieder um mehr als drei Cents im Preise zurückgegangen. Der Import Großbritanniens hält sich auf seiner seitherigen Höhe und auch der Export Rußlands weist keine wesentliche Aenderung auf, nur in Hafer ist von 218.419 Quarters auf 140.000 Quarters gesunken. Der Versandt Ostindiens erfuhr eine Abnahme von 5000 Quarters, während die leztwöchentlichen Weizenversandungen Amerikas nach Europa um 35.000 Quarters größer waren als in der Vorwoche und um 116.000 Quarters kleiner als im Vorjahre. Trotz dieser Zunahme des Versandts haben die sichtbaren Weizenbestände eine Zunahme gegen die Vorwoche um 2.350.000 Bushels erfahren und sind sie nunmehr um 7.693.000 Bushels größer als in der Parallelwoche des Vorjahres. — Die Weizenbestände Amerikas haben gegen die Vorwoche 413.000 Bushels abgenommen und sind um 4.116.000 Bushels kleiner, als in der Parallelwoche des Vorjahres. Von überwiegendem Einfluß auf den Weltmarkt ist der auffallend schwache Importbedarf Italiens, den man mit der dort herrschenden Finanznoth begründet.



Offizielle Börsenkurse.

Wien, 8. November. 6% Staats-Obligationen 101.60. 5% Anleihe 94.00. 7% Anleihe 92.50. 6% Anleihe 101.50. 5% Anleihe 87.50. 6% Anleihe 101.00. 5% Anleihe 93.25. 4% Anleihe 81.00. 3% Anleihe 90.50. Nationalbank 1525. Bank für Österreich 452.00. Nationalbank 454. Paris-Check 100.20.00. London 3 Monate 99.60. London 4 Monate 98.75. London 3 Monate 2.10.00. Wien 3 Monate 1.98.00. Berlin 4 Monate 1.415.00. Berlin 3 Monate 1.22.60.00. Antwerpen 4 Monate 100.10.00. Antwerpen 3 Monate 99.40.

Wien, Schluß 7. Novemb. Napoleon 10.105. Türkische Rente 11.45. Silberrenten 100. Papierrenten 132.75. Anleihe 330.75. Deserr. Renten 96.20. Goldrente 119.00. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 96.00. Sicht London 127.50. Paris 50.62. Berlin 62.65. Amsterdam 105.85. Belgien 50.55. Ital. Banknoten 44.20. Berlin, Schluß 7. Novemb. Napoleon 16.16. 5% Am. rum. Rente 93.50. 5% Am. rum. Eisenbahnen 79.75. 4% rumänische Rente 81.00. Entlasteter Staatsanleihe 93.60. Fests. Papiere 212.60. Distontogesellschaft 63.60. Devis London 20.24. Paris 80.40. Amsterdam 107.90. Wien 159.60. Belgien 60.25. Antwerpen 71.50.

Paris, 7. Novemb. 4 1/2% franz. Rente 104.97. 3% franz. Rente 98.65. 5% perpet. rum. Rente — Ital. Rente 44.00. Griech. Anleihe 118.185.60. Ottomanbank 585.62. 5% Ägypter 517.50. Aktienlose 89.50. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 107.12. Devis Berlin 122.65. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 11.75.

London, 7. Novemb. Consols 98. 3/16. Banque de Roumanie 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 7. Novemb. 5% rum. amort. Rente 95.80. 5% rum. amort. Rente 80.80.

Staatsarchiv-Gebäude.

Wie wir nun kürzlich berichten, wird die Errichtung eines Gebäudes für die Staatsarchive schon im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden. Der Bau wird etwa 2 Millionen kosten, welche bereits im Jahre 1891 votirt worden sind. Ein Ausschuss unter Vorsitz des Archivdirektors Herr Hajden wird sich dieser Tage über die Pläne, welche von dem italienischen Architekten Magni geliefert worden sind, aussprechen.

Die rumänische Rente in Berlin.

Die 5prozente amortisirbare Rente und die 4prozente sind in den letzten Tagen von 95.50 auf 94 bez. von 81 auf 80 Fr. gefallen. Diese auffallende, durch die Lage der rumänischen Staatsfinanzen keineswegs begründete Erscheinung findet im „Kapitalist“ folgende Erklärung: „Die Ursache dieses unerwartet raschen Sinkens unserer Werthe ist nicht etwa der ungünstigen finanziellen Lage Rumäniens, die sich im Gegentheile stets besser gestaltet, sondern den eigenthümlichen Verhältnissen der Berliner Börse zuzuschreiben. Die dortige „Haute-Banque“ steht noch unter dem Eindrucke der großen Verluste, welche die deutschen Kapitalisten in den letzten Jahren erlitten haben. So z. B. kottierten Italiener, mit welchen der deutsche Markt überfluthet ist, vor vier Jahren 98 und heute notirt dieses Papier 78. Um nun diese Verluste auf das geringste einzuschränken, trachtete die Berliner Finanzwelt die italienischen Papiere nach Kräften zu stützen und drückt hierbei andere ausländische Effekten, so auch die rumänischen. Diese sonderbare Lage führt unwillkürlich auf den Gedanken, daß das Sinken der rumänischen Renten fortbauern, eventuell auch dem Lande Verluste verursachen könnte. Hieraus ergibt sich aber die Nothwendigkeit für Rumänien, die bisherige Abhängigkeit ausschließlich nur vom deutschen Geldmarkte abzuschütteln und die künftigen finanziellen Operationen auch in London oder Paris auszuführen, wozu der Kredit Rumäniens im Auslande vollauf Berechtigung hätte.“

Vorstehermärkte in Steinbruch.

Bericht der Vorstehermärkte in Steinbruch vom 4. Nov. Tendenz: ruhig. Vorrath am 28. Oktober 163.995 Stck, am 29. Oktob. wurden 4238 Stck aufgetrieben, 1428 Stck abgetrieben demnach verblieb am 31. Oktober ein Stand von 166.024 Stck. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 43 fr. bis 43 1/2 fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 43 — fr. bis 47 — fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 42 fr. bis 42 1/2 — fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 43 fr. bis 47 fr., Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 42 fr. bis 42 1/2 fr., mittlere von 41 fr. bis 42 — fr., leicht. 40 — von fr. bis 41.

Griechische Finanzen.

Wie verlautet, schweben zwischen der griechischen Regierung und einem Vertreter ausländischer Gläubiger Verhandlungen auf folgender Grundlage: Von der Errichtung einer europäischen Controle soll abgesehen werden. Die Controle soll durch eine solche der Griechischen Nationalbank ersetzt werden, welche auf neuen Grundlagen zu organisiren wäre. Die Coupons der Staatsschuld sollen nicht mehr in Gold, sondern in griechischem Papiergeld eingelöst werden. Ob diese Verhandlungen einen ersten Hintergrund haben, erscheint zweifelhaft.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 6. November.

Table with columns: Getreide, Sack, Ztr., Preis, and Lagerort. Includes entries for Weizen, Mais, Gerste, and Hafer with various prices and storage locations like Schlep, Magazin, and Call.

Table with columns: Getreide, Zu Wasser, Sack, Zu Land, Sack, and Preis. Includes entries for Weizen, Mais, Gerste, and Hafer with prices for water and land transport.

Landwirthschaftliches aus Ungarn.

Laut den bis 1. November eingelangten Berichten ist der Stand der Landwirthschaft in Ungarn folgender; Die langanhaltende günstige Witterung begünstigte die landwirthschaftlichen Arbeiten, namentlich das Aekern und den Anbau, und der Herbstanbau ist nahezu überall beendet. Die Saaten sind zumeist gut ansaengangen, sind frisch und von grüner Farbe, an einzelnen Stellen selbst so üppig, daß sie abgeweidet werden mußten. In zahlreichen Gegenden des Landes klagen die Dekonomen über das Auftreten von Würmern, die großen Schaden verursachen, stellenweise ruiniren auch Mäuse die Saaten. Der Reppflanz verursacht die schwarze Raupe wahrnehmbaren Schaden, wo dies nicht der Fall war, steht der Repp sehr gut. Abgesehen von den Schäden durch Angestiefener, gehen die Saaten kräftig dem Winter entgegen; der Stand ist ein mittelguter. Das Maisbrechen und das Ausheben der Rübepflanze ist beendet: das Resultat ist zumeist mittel, stellenweise sehr gut. Auch die Weinlese ist beendet, das Resultat ist ein geringes, die Weiden sind theilweise noch gut, theils aber bereits kahl und die Stallfütterung mußte eintreten.

Die Weinernte in Italien.

Der Genuaer österreichisch-ungarische Generalkonsul berichtet vom 28. Oktober Folgendes: Den uns von kompetenter Seite bezüglich der Weinernte zur Verfügung gestellten Informationen entnehmen wir die folgenden wichtigsten Daten: „Mit Ausnahme Venetiens, Latiums und der Basilikata kann die Ernte als beendet angesehen werden. Die Resultate sind leider so wie es dieses J. u. L. Amt bereits in dem vorhergehenden Monatsbericht anzuführen nicht unterlassen hat, weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben, und wenn auch die Quantität nur wenig geringer ist als im Vorjahre, so ist doch die Qualität mit Ausnahme Sardiniens, Siziliens und der Provinz Neapel weit minder ausgefallen. Die Ursache dieses ungünstigen Ergebnisses darf weniger in den Witterungsverhältnissen des vergangenen Sommers gesucht werden als in dem Leichtsinne der italienischen Weinbauern, welche trotz aller Mahnungen, der Peronospora, auch wo diese nicht bemerkbar war, durch Bestäubung mit Kupfersulfat vorzubeugen, keinerlei Präservativmaßregeln getroffen hatten. Hoffentlich werden die üblen und schweren Folgen dieser Unterlassungsfünde als Warnung dienen, in Zukunft die Piemonteser Kollegen nachzuahmen, welche, durch die Erfahrung der verfloffenen Jahre gewarnt, alljährlich und rechtzeitig ihre Vorkehrungen treffen und es bereits so weit gebracht haben, daß sie den Ruf als Meister in der Unschädlichmachung des tödtlichen Pilzes genießen. Als Bestätigung des Vorangeführten zeigt sich, daß Piemont heuer die günstigsten Ernteergebnisse aufzuweisen vermag. Indeß hat auch Piemont gleich Mittelitalien über die Güte des Produktes zu klagen, indem die Weine in Farbe und Alkoholgehalt den sonstigen Resultaten nachstehen. Es ist somit ein außergewöhnlich großer Vorrath in leichterem Tischwein geschaffen, welcher um so drückender auf den italienischen Weinhandel wirken dürfte, indem er den leichteren sizilianischen und pugliesischen Qualitäten, welche, nebenbei gesagt, heuer reichlich erscheinen, empfindliche Konkurrenz bereiten wird. Ueber die Tendenz des Marktes ist momentan Bestimmtes nicht zu sagen. Als wahrscheinlich kann jedoch angenommen werden, daß schwere, alkoholreiche Weine von guter Farbe fest im Preise, die leichteren Rothweine dagegen im Vergleiche zu den heutigen Angeboten im Preise zurückgehen werden. (Die letzteren dürften besonders in den Monaten Januar und Februar starke Baiffe erleiden.) Weißweine werden, obwohl die interessirten Spekulanten Alles aufbieten, um Gegentheiliges glauben zu machen, wenigen Schwankungen unterworfen sein und ihre jetzigen Notierungen behaupten. Der Genuaer Markt ist reichlich versehen und bietet ein lebhaftes Bild. Alter Scioglietti und Milazzo sind stark gesucht und werden gut bezahlt. Mit allen Gelegenheiten kommen Sendungen neuen Weines an, meistens leichte Qualitäten, welche eben in Folge des reichlichen Vorraths etwas gedrückte Preise verzeichnen.

Telegramme.

Wien, 8. November. Der Kaiser ist gestern nach Wien zurückgekommen und hat um 11 Uhr Vormittag den Fürsten Windischgrätz empfangen, mit dem er eine Stunde berieth; sodann empfing er den Grafen Kalnoky und darauf den Grafen Taaffe, mit dem er lange zusammen blieb. Fürst Windischgrätz setzt seine Unterhandlungen wegen Bildung des Kabinetts fort.

Budapest, 8. November. Die Bilanz der Einnahmen und Ausgaben der Staatskassen für das 3. Vierteljahr 1893 weist gegen denselben Zeitabschnitt des Vorjahres eine Erhöhung von 11, 067,081 Gulden auf.

Berlin, 8. November. Von 358 Wahlen für das preussische Abgeordnetenhaus, welche bis gestern bekannt waren, sind 122 konservativ, 51 freikonfessionell, 66 national liberal, 80 clerikal, 12 für die freisinnige Volkspartei, 5 für die freisinnige Vereinigung, 2 für die Dänen, 16 für die Polen, 2 für Agrarier, 1 welfisch und 1 unabhängig ausgefallen. Alle 4 Berliner Bezirke haben freisinnig gewählt; der zweite Bezirk wählte Eugen Richter, welcher in Hagen dem Nationalliberalen Bohmann unterlegen ist.

Stuttgart 8. November. Kaiser Wilhelm ist gestern 8 Uhr Früh in Tübingen eingetroffen und vom König empfangen worden. Beide Monarchen setzten die Reise nach Entringen zur Jagd fort.

Paris, 8. November. Die 25 sozialistischen Deputirten traten gestern im Bourbon-Palais zusammen und beschlossen, eine sozialistische Gruppe zu bilden. Sie werden in der Kammer den Antrag auf völlige Amnestie stellen und eine Interpellation betreffs des Ausstandes im Pas de Calais einbringen. — Der Marineminister erhielt vom General Dods Nachrichten vom 8. Oktober. Der König Behanzin benachrichtigte den General Dods, daß er einen Abgesandten nach Frankreich geschickt habe. Der General antwortete ihm, daß Frankreich das Recht habe, die Unterwerfung zu verlangen. General Dods geht nach Norden; der Zustand der Truppen ist gut. — Develle zeigte dem Ministerrath an, daß der französische Geschäftsträger in London der englischen Regierung ein neues Gesuch eingereicht habe, wegen Vernehmung des Cornelius Herz vor dem Tribunal zu Bowstreet. Die Doktoren Brouardel und Dieulafoy wollten über den Gesundheitszustand des Herz der medizinischen Akademie berichten, wurden aber unterbrochen mit dem Hinweis darauf, daß die Angelegenheit die Akademie nicht interessire.

London, 8. November. Stadtkönig erklärte im Unterhause, daß die Regierung mit der Macht und Zuverlässigkeit der englischen Flotte im Mittelmeer zufrieden ist.

Rom, 8. November. Es heißt, daß der Gemeinderath der Stadt Syracus beschlossen habe, der Regierung den Wunsch auszusprechen, die eventuellen Bedürfnisse der deutschen Flotte zu befriedigen und die Schiffe der verbündeten Mächte im Hafen zu empfangen.

Petersburg, 8. November. Ein Erlass des Finanzministers setzt den Werth der russischen Banknoten, welche von einem Reisenden ins Ausland mitgenommen werden dürfen, von 100 auf 50 Rubeln herab.

Cairo, 8. November. England beansprucht 40 000 Pfund für die Kosten der Vermehrung der Okkupationstruppen seit dem vergangenen Januar.

New-York, 8. November. Der „Herold“ meldet aus Montevideo, daß die Nachricht von dem Untergange eines Truppen-Transportschiffes unwahr sei; ein anderes Blatt hält die Nachricht aber aufrecht und fügt hinzu, daß 11.000 Mann entrunken sind.

Belgrad, 8. November. Der Primar der Stadt Nisch, Brankovici, wurde mit mehreren Gemeinderathsmitgliedern dieser Stadt unter Beschuldigung begangener Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung des Gemeindefonds verhaftet.

Advertisement for Helène Kapralik and Michel W. Mihalovici, Verlobte. 1055 Bukarest. Statt jeder besonderen Anzeige.

Advertisement for Dankagung (Thanksgiving) by Eduard Bühl, mentioning the death of his father and the support of his friends.



Kurs-Bericht vom 8. November, u. St. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Oblig., Rente amort., Cred. fone rur., etc.

Table showing gold and silver prices, including Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, and various banknotes.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water levels for the Danube and its tributaries (Pressburg, Budapest, Orsova, etc.) on 4. November.

Doktor Wilhelm Saller

Advertisement for Dr. Wilhelm Saller, specializing in women's ailments, located at Boulevard Carol I No. 31.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Advertisement for the German Song Society, mentioning a performance on Sunday, Nov 11, 1893.

I. Liedertafelabend.

- Program list for the song evening, including songs by J. Vache, Fiedel, Niels W. Gade, etc.

Internationaler Frauenverein.

Advertisement for the International Women's Association, meeting on Oct 14, 26.

Vorlesung

Advertisement for a lecture by Dr. Eugen Filtich on Franz Grillparzer's works.

Advertisement for Gustav Riez's products, including 'Neue Holland. Seringe' and 'Delikatesse Oefsee-Fettheringe'.

Advertisement for Grand Etablissement Hugo Theater-Variete, featuring various performances and artists.

Advertisement for Stefan Thomek's Bierlokality, located at Str. Dómnei No. 2.

Advertisement for Doctor Henri Grossman, a specialist in internal medicine.

Advertisement for Lehr-Zeugnisse (certificates) available at the printer's.

Large advertisement for La Orasul Viena, a clothing and haberdashery store.

Large advertisement for the Bukarester Deutschen Unterstuehungs-Vereins, including a thanksgiving message and details of a concert.

Advertisement for the opening of the Cafe-Restaurant Carmen, located at Str. Academie 30.

Advertisement for Makulatur-Papier (recycled paper) available at 70 per kilo.

Advertisement for artificial flowers and other goods.

Advertisement for DEHAUT pills, manufactured in Paris.



# Watson & Youell

BUKAREST. — 22, Strada Colței, 22. — BUKAREST.

Generalvertreter für ganz Rumänien, der renomirten Fabriken

## Marshall, Sons & Comp.

Gainsborough (England)

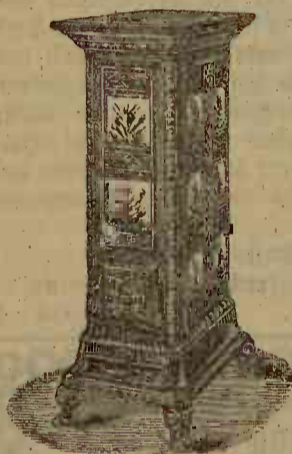
Locomobilen und Dreschmaschinen

Verbessertes System.

Lager aller Reservebestandtheile für diese Maschinen.

### Mühlen.

Direkter Import von Cardiff- und Newcastle-Kohlen und Briquets  
Mertyr Marke „Locomotive“ 830 21



## Oefen „COMETUL“

für Holzheizung neue Erfindung. Mit wenig Holz große und gesunde Wärme zu erzielen, nachdem die Oefen innen mit Refraktar-Ziegeln ausgemauert sind. Diese Oefen werden in einfacher Form für Schulen, Spitäler, und öffentliche Lokale, sowie höchst elegant mit Majolica und künstlichem Faience erzeugt.

Eisengießerei u. Fabrik „Comet“

Adolf Salomon

BUKAREST, Strada Vultur No. 20.

Niederlagen: In Bukarest, Str. Doamnei 14 und Calea Victoriei 27 Hotel Boulevard; in Jassy, bei Herrn Jacques Davidovici, Str. Lapusneanu 37; in Craiova, bei Herrn Petrasche Andreescu; in L. Magurele, bei Herrn S. M. Elias. 1014 2

## AU GOUT PARISIEN

Bukarest, Strada Ripscanie Nr. 11.

Specialität: Confection für Knaben und Mädchen.

Größte Auswahl von

Nouveautés für die Herbst- und Winter-Saison.

Seiden- und Wollstoffe für Damen-Confection. Damen- und Kinderschuhe, Handschuhe, Mieder, Fächer, Spitzenhüte, Marabouts und Garnituren Pa samenterien, Matinees, Seidenunterrüden, Blusen, Jabots, Taschentücher, Damen- und Kinderstilmpe, Knaben- u. Mädchenhüte, Bijouterien und feine Parfümerien.

Brautausstattungen und Taufgarnituren

Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Nachdem wir auch ein Engros-Geschäft haben und die Waaren daher in großen Quantitäten bringen, konkurriren wir mit jeder anderen Firma.



## Englischer Coursus

von einer englischen Dame am 1. November a. St. er öffnet. Lektionen 3mal wöchentlich zu 20 Frs. per Monat. Zum gleichen Preise können auch deutsche und französische Lektionen erteilt werden. Strada Sageți No. 4 hinter Boulevard Carol I. 1050 1

## Zu vermieten.

Besonders geeignet für Depots, Lager, Ausstellungen.

die auf das vorteilhafteste zur directen Beschäftigung ausgestellt werden können, in der nächsten Nähe des Bahnhofes, das ganze Haus, Calea Grivota 31 bis alt, 174 neu bis à vis der Militärschule, bestehend aus einem großen, ausnahmsweise hohen Saal ca 12 Meter lang und breit, an der Straße gelegen mit 5 großen dreifachen Spiegelscheiben, ferner 7 Zimmern, 2 Kellern, Garten, Hof, mit ganz neu eingeführter Wasserleitung und Canalisation, ist vom St. Dumitru d. J. a zu vermieten. — Das Haus ist ganz allein für sich abgegrenzt. — Man wende sich an

Waldemar Höflich,  
Strada Selari 1.

1036 4

## Keine alten Herrenkleider wegwerfen.

denn als Spezialist in diesem Fache richte ich dieselben herart her, daß sie wieder ihren ursprünglichen Glanz und frisches Aussehen erhalten und kostet: Ein Rock Frs. 3, Hose Fr. 2, Weste 1 Fr., Ueberzieher Fr. 4, ganzer Anzug 5 Fr., kleine Reparaturen unbegriffen. Alle Reparaturen werden angenommen. 266 143

J. Rosnescu,  
chemische Fleckputzer  
Müschemäntel werden zum Aufdämpfen angenommen.

## Dr. THÖR,

Spezialarzt

für Syphilis

und 857 28

Impotenz

seit 23 Jahren (1870),  
Ordination v. 10—11 Fröh  
und 5 bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratul,  
Eingang nur von der Strada  
St. Voivozi.

## Nur Frs. 10

das passendste u. sinnreichste  
Festgeschenk!  
Andenken an Verstorbene!



## Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst angefertigt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Nachahmung strengste Garantie. Bei Ein- sendung der Fotografie ist der Betrag mitzuführen. 800 12

Prämiertes Kunst-Atelier  
Siegfried Rodascher,  
Wien, II. Praterstraße 61  
(vormals große Pfarrstraße)

## Louise Gunneich

Str. Mihai-Boda Nr. 30.

Mache hiedurch bekannt, daß ich zu jeder Zeit für die geehrten Herrschaften Gesellschaftsdamen, Lehrerinnen, Gouvernanten, Kindergärtnerinnen, Nonnen und Kammerfrauen zur gef. Verfügung halte

Stellenlose Damen finden bei mir fortwährend ganze Pension zu äußerst billigen Preisen. 1050 1

## Brennholz.

Eichen- und Buchenholz, anerkannt als das beste und billigste Brennholz liefert nur per Waggon ab Bahnhof oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen, 8 Tage nach erfolgter Bestellung.

Friedrich Marengo,

874 19 Strada Păunilor No. 37.

## Buchhalter

deutscher, französischer und rumänischer Korrespondent, in Wiener Exporthäuser langjährig thätig gewesen, mit Prima-zeugnisse versehen, sucht Stellung; würde auch eine Vor- oder Nachmittagsbeschäftigung annehmen. Gef. Offerten unter „N. N.“ an die Adm. d. Bl. 1045 2

## Ein junger Mann

der die deutsche, französische und englische Korrespondenz wie auch die Buchhaltung kennt, findet Anstellung bei A. Weiskmann, Kommissionsgeschäft in Galatz. Ueberhaupt ist er erwünscht wenn auch schon in einem Kommissionsgeschäft mitgearbeitet. 1010 3

## Dampffärberei u. chemische Wäscherei.

G. L. Schmidt.

No. 75—79, Strada Isvor Nr. 75—79.

Fiskalen: Calea Victoriei 120, Strada Isvor 79, Calea Moschilor Nr. 60.

Empfehle ich im Umfärben von Damen- und Herrengarderoben in zertrenntem und unzertrenntem Zustande, Möbelstoffe, Blusche, Seidenkleider, Mus- seline, Creps etc. etc. Ferner empfehle ich meine che- mische Wäscherei von Damen- u. Herrengarderobe, Balltoiletten, Bluschoben, Sammt-Mantel etc.

Herrengarderobe wird auf Verlangen auch reparirt und billigt berechnet

Färberei v. neuen Stoffen, looser Wolle, Caschmire, Leinen- u. Baumwollgeweben, Nationalgeweben ist eine Spezialität meines Etablissemments und empfehle ich mich den Herren Engrosisten, Kaufleuten und Fabrikanten unter Garantie tadelloser Ausführung. 633 39  
Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.

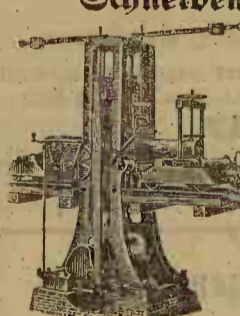
## 5 Zimmer, Küche, Keller

und Boden von St. Dumitru d. ab zu vermieten. — Nähere Auskunft bei Mad. Elise Popovici, Calea Victoriei Nr. 44. 955 13

## Säge- und Holz-Bearbeitung-Maschinen

für Schneidemühlen, Zimmereien

Bau u. Möbeltischlereien



liefern in anerkannt guter Aus- führung und zu civilen Preisen als einzige Specialität seit 1859.

C. L. P. Fleck Söhne

Maschinenfabrik

Ueber 700 Gatter in Betrieb Berlin. 889 16

Betreiber für Rumänien

N. Moscovici, Ingénieur  
Bukarest, Strada Stavropoleos Nr. 15.

## Deutscher Landwirth

bietet den Herren Großgrundbesitzern seine Dienste als Oe- konomiebeamter an. Bin 36 Jahre alt, ledig, von festem Charakter mit langjähriger Praxis und selbständiger Leitung großer Wirtschaftsunternehmungen in Württemberg, Baiern und Oesterreich. Zeugniß und Empfehlungen von Land- wirtschaftlichen Autoritäten stehen zur Seite. Offerte er- beten an die Adm. des Blattes unter Chiffre „Landwirth“. 1037 2

## G. A. JAUCK

LEIPZIG

gegründet 1796.

Älteste und größte deutsche Fabrik für

## Feuer-Spritzen

und allen Feuerwehr-Utensilien.

General-Vertretung für Rumänien

Otto Harnisch, Bukarest

41, Str. Academie 41, 237 32

vis-à-vis d. Minister. des Innern.

Cataloge u. Kosten-Anschläge gratis u. franco.